30. Jahrgang. Freitag, 29. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16430.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1887.

Der babylonische Thurmbau in Oesterreich.

So nannte der Vorsitzende des obersten Gerichtshofes in Oesterreich, Herr von Schmerling, den Zustand, der entstehen müßte, wollte man weiter auf „administrativem Wege" das Verfahren einhalten, das mit der Verordnung an das Prager Oberlandesgericht bezüglich der Justizpflege in Böhmen und Mähren eingeleitet worden ist. Es war eine der wichtigsten Debatten der letzten Zeit, die hierüber am vergangenen Freitag im österreichischen Herrenhause eröffnet wurde. Hrn. von Schmerling, einen der obersten Richter des Reichs, können weder die Slaven Oesterreichs noch die Regierung als „unreifen deutsch-nationalen Vorwärtsstürmer" bezeichnen. Schmerling ist ein Greis, der durch Jahrzehnte seinen bestimmenden Einfluß auf Oesterreichs Geschicke geübt hat. Die Slaven Oesterreichs mögen ihn immer als „Frankfurter" bezeichnen — mit dem Spottnamen „Frankfurter", der aus den Zeiten der Frankfurter Nationalversammlung stammt, bezeichnen sie Jeden, der den deutschen Grundcharakter erhalten wissen will, — aber als einen leidenschaftlichen Partei-Politiker wird im Ernste Niemand den ehemaligen Großdeutschen ansehen. Die Deutschnationalen Oesterreichs hatten sich ja eine Zeit lang gänzlich von Schmerling abgewandt, der als Vater der österreichischen Verfassung die Hegemonie der Deutschen so wenig mit Schutzwällen zu umgeben verstand. Was an diesen Vorwürfen berechtigt ist, ob die Irrthümer des Staatsmannes bedenklich waren, ob die überwältigende Macht der Verhältnisse stärker war als das gute Wollen Schmerlings, das endgiltige Urtheil hierüber bleibt der Geschichte vorbehalten. Eins ist gewiß: der österreichische Patriotismus Schmerlings steht über jedem Zweifel erhaben, und man hätte ihn, als im heutigen deutschen Reich und Oesterreich der Kampf um die Form der Einigung Deutschlands herrschte, vielleicht mit mehr Recht als Großösterreicher, denn als Großdeutschen bezeichnen müssen. Doppelt schwer also müßten für eine österreichische Regierung Schmerlings Worte wiegen.

In seinen Augen ist der Erlaß des Justizministers Prazak ungesetzlich, nicht bloß unpolitisch. Er bestreitet der Regierung das Recht einer administrativen Verfügung in dem Umfang, daß das Verfassungsleben Oesterreichs dadurch geradezu umgewälzt wird. Die Verfassung besagt ganz deutlich, daß die interne Dienstsprache in Amt und Gericht deutsch sei, wie die Armeesprache deutsch ist. Daß slavischen Parteien Gerichtsbescheide und Urtheile in slavischer Sprache zugestellt werden, erkennt Schmerling ausdrücklich als selbstverständlich, als Gebot der Billigkeit an. Das hat aber mit dem Verkehr von Amt zu Amt nichts zu schaffen; und selbst wenn man aus der Verfassung gewaltsam das Recht der administrativen Verfügung im umstürzenden Sinne ableiten wolle, so könne man dieses Recht nur der Initiative der Krone zuschreiben. Schmerling betont nicht einmal so sehr die praktischen Wirkungen der Einführung der slavischen Sprachen in den internen Dienst — die nothwendig zur Ausschließung der Deutschen aus dem Amt führen müßten —, er hält sich an die ideelle, die rein juristische Seite der Frage. Die Deutschen können einmal das Vielerlei der slavischen Sprachen Oesterreichs nicht in dem Maße beherrschen, um sie im internen Dienst anzuwenden.

Das geht über die Leistungsfähigkeit des Menschen hinaus; der slavische Beamte aber kennt sein Deutsch oder hat es wenigstens bis auf die letzten Jahre gekannt. Schmerling berührt aber diese Seite kaum, er führt aus, daß der gesammten Rechtspflege ein ungemessener Schaden aus der babylonischen Verwirrung erwachsen müsse. Er sagt wörtlich:

„Die slavische Sprache als interne Dienstsprache soll gegenwärtig für **Böhmen**, später für **Mähren** und **Schlesien** Geltung haben. Gut! Wenn nun in anderen Theilen des Reiches ähnliche Wünsche sich kundgeben werden, wie sie jetzt im Königreiche Böhmen erfüllt wurden? Wir lesen in der Presse, und in allen Vereinen **Steiermarks** und **Krains** wird immer der Anspruch erhoben, es sei auch beim Oberlandesgerichte in Graz ähnlich wie für Prag die slovenische Sprache einzuführen. Ich muß bekennen, daß ich mir an Stelle der Regierung es etwas schwierig denke, einem solchen Wunsche entgegenzutreten, nachdem man schon für zwei andere Länder, für Böhmen und Mähren, eine solche Verfügung erlassen hat, und gehe ich weiter, so komme ich zu dem Sprengel des Oberlandesgerichts **Triest**; da haben wir vier Sprachen: die **deutsche**, die **italienische** und zwei Dialecte der slovenischen, die **slovenische** Sprache und die **istrianische**. Wie soll eine solche Verordnung ähnlich dort durchgeführt werden, wenn es nicht dahin kommen wird, daß man zwei Referenten als Mitglieder des Tribunals bezeichnet, die der Sprache mächtig sind und die Entscheidung hinausgeben? Aehnlich werden die Verhältnisse sich in **Dalmatien** gestalten. Wir wissen ja, daß dort schon ein bedeutender Sturm gegen die italienische Geschäftssprache geführt wird, die man durch die kroatische ersetzt wissen will. Wenn diese Dinge nur in etwas zur Ausführung gelangen, dann darf ich wohl dasselbe sagen, was der Landesvertheidigungsminister in Ungarn, Baron Fejervary, bezüglich der Armeesprache gesagt hat; dann, darf ich wohl sagen, sind wir beim Thurme Babel angelangt. Dann ist es auch natürlich, daß nach der Rechtspflege die politische, die Finanz- und Heeresverwaltung an die Reihe kommt."

Als die Deutschen Oesterreichs im Jahre 1868 für **Galizien** die Autonomie erwarben im guten, leider bitter getäuschten Glauben, die Polen hierdurch, wenn auch nicht zu Dank zu verpflichten, so doch sie von dem Verbande der slavisch-clerical-feudalen Gegner loszulösen, da holte die damalige deutsche Regierung die kaiserliche Sanction ein, um die polnische Geschäftssprache in Galizien einzuführen. Kein einziger der Minister, noch die Regierung wagte in Wahrnehmung der Verfassung und des Reichsgedankens einen solchen folgenreichen Schritt eigenmächtig, wie ihn der Justizminister Prazak für Böhmen in der Form des Erlasses gewagt hat.

Und welche Folgen hat die Einführung der polnischen Geschäftssprache in Galizien gehabt? Von dem Tage an, da man die polnische Dienstsprache eingeführt hatte, war der Zufluß zu den galizischen Richterstellen aus dem übrigen Oesterreich unterbunden. Die galizischen Gerichte sind ein Organismus für sich, abgetrennt von dem Justizkörper des Reiches, ohne geistigen Zusammenhang mit demselben, ohne Verbindung mit der Praxis und Literatur im übrigen Oesterreich, wegen der Sprache von den Oberbehörden kaum genügend zu überwachen. Herr v. Schmerling beschränkte sich darauf, nur diese Momente hervorzuheben; was er aber nicht aussprach, das empfindet in Oesterreich Jedermann. Die galizische Rechtspflege steht tief unter der sonstigen Rechtspflege in Oesterreich, ja sie steht tiefer als die Rechtspflege in Ungarn. So läßt sich auf Schritt und Tritt in Oesterreich das traurige Schauspiel verfolgen, das auch jenen Deutschen, die sich nun einmal in der hohen weltbürgerlichen Pose gefallen, zu denken geben sollte: Jede Verdrängung der deutschen Stellungen in Oesterreich bedeutet nicht allein einen Verlust für das Deutschthum, das nehmen ja leider viele noch leicht, sondern zugleich eine Schädigung des allgemeinen culturellen Lebens.

Graf Taaffe und seine Presse haben denn auch einen schweren Stand gegen die Ausführungen Schmerlings. Mit Interessen des öffentlichen Dienstes suchte Graf Taaffe die Einführung der tschechischen Sprache im inneren Dienst zu entschuldigen, wie seine ganze Erwiderung eine Entschuldigung, keine Rechtfertigung war. Auch suchte er die Gerichtssprache, als nicht unbedingt zum inneren Dienst gehörig, von den Bestimmungen der Verfassung zu trennen. Die Gerichtssprache stände demnach außerhalb des Verfassungsgesetzes. Für das Uebrige aber glaubte Graf Taaffe sich verbürgen zu können, es werde an den Verfassungsbestimmungen nicht gerüttelt werden.

An dem Pflichtbewußtsein des Grafen Taaffe soll nicht gezweifelt werden, wer aber bürgt dafür, daß Graf Taaffe die Macht haben werde, das Abwärtsrollen auf der schiefen Ebene weiter zu verhindern? Wenn nun nach dem Grafen Taaffe ein anderer Minister die politische Verwaltung als außerhalb der Verfassung stehend betrachtet? Wo soll, wenn man von dem Gesetz abwich, ein Ende gemacht werden?

Selbst die Organe, die pflichtschuldigst den Grafen Taaffe vertheidigen müssen, können sich der Besorgnisse nicht erwehren. So schreibt das hochofficiöse Wiener „Fremdenblatt":

„Graf Taaffe hat auch die Versicherung abgegeben, an deren Aufrichtigkeit und Loyalität wir nicht zweifeln, daß die deutschen Richter nicht benachtheiligt werden würden. **Aber die Zukunft könnte solche Gefahren bringen, ja diese könnten vielleicht auch an anderen Punkten als in Prag auftreten.** Es könnte leicht kommen, daß die deutschen Richter durch Nachfolger ersetzt würden, denen — das officiöse Blatt drückt sich vorsichtig aus — das Tschechische weit geläufiger ist, als das Deutsche. Wir kehren deshalb wieder zu unserer Idee zurück, für ausschließlich deutsche Prozesse aus gewissen deutschen Gerichtssprengeln einen deutschen Senat beim Prager Obergerichte zu bilden, mit der Zuweisung gewisser deutscher Gerichtssprengel zum Personal-Status dieses Senats. Die deutschen Richter würden dann weder verdrängt, noch in ihrer Vorrückung geschmälert sein, und die tschechischen Prozesse könnten in tschechischer Sprache concipirt, berathen und erledigt werden."

So das „Fremdenblatt", das hier, wenn auch im bescheidensten Umfange, für etwas plädirt, das eine Grundbedingung für die Zweitheilung Böhmens enthält: für jene Idee also, um die die Deutschen Böhmens kämpfen und wegen der sie von derselben officiösen Presse als „nationale Exaltados" und von den Tschechen, denen der zukünftige tschechische Staat als untheilbares Verwaltungsgebiet erscheint, als Hochverräther denuncirt werden.

Deutschland.

Berichtigung von Geschichtsentstellungen.

Schon gestern stellte die „Nordd. Allg. Ztg." in einem hochofficiösen Artikel Deutschlands Verhältnisse zu dem Ursprunge der Besetzung Bosniens dar. Heute schreibt das Blatt in Verfolg dieser Angelegenheit gegen den „Dniewnik Warschawski" gewendet:

„Daß die österreichische Orientpolitik von Seiten Deutschlands unterstützt werde, ist in der von dem „Dniewnik" behaupteten Beschränkung eine Entstellung der Wahrheit: die russische Orientpolitik ist gerade soviel wie die österreichische von Deutschland unterstützt worden, und **das diesseitige Bemühen** bleibt darauf gerichtet, **zwischen den beiden befreundeten Kaisermächten eine freiwillige Verständigung herbeizuführen.** Daß aber der Berliner Tractat ein „aufrichtiger Freundschaftsdienst Deutschlands für Rußland" gewesen ist, das ist eine Thatsache, zu deren Bestreitung seitens des „Dniewnik Warschawski" schon eine hartnäckige Vorliebe zur Unwahrheit gehört. Der Berliner Congreß, dessen Ergebniß der „Dniewnik" im weiteren Verlaufe seines Artikels „das Berliner Trugwerk" nennt, ist nur **auf Rußlands Verlangen** berufen worden, und Deutschland hat auf demselben **jeden** Wunsch, den Rußland überhaupt geäußert hat, befürwortet und durchgesetzt. Wenn Rußland noch andere Wünsche hatte, über die es Stillschweigen beobachtete, so würde das der Fehler des Fürsten Gortschakow gewesen sein, der damals russischer Minister war. Die Verabredungen, welche Rußland durch den Vertrag vom Januar 1877 über Bosnien und die Herzegowina mit Oesterreich bindend getroffen hatte, ließen sich im Jahre 1878 in Berlin nicht mehr rückgängig machen, und ist dies von russischer Seite auch gar nicht versucht worden. Wenn es richtig wäre, daß Oesterreich, wie der „Dniewnik Warschawski" ferner sagt, „diesen Völkerschaften statt des türkischen sein eigenes Joch aufzubürden vorgezogen habe", so würde es dabei nicht im Jahre 1878 in Berlin, sondern in den Jahren 1876 und 1877 in Wien und Pest die genügende Unterstützung von Seiten der russischen Politik gefunden haben, wie Fürst Gortschakow und seine politischen Freunde sie auffaßten und betrieben.

Wenn der „Dniewnik" glaubt, „daß Rußlands öffentliche Meinung keinen Grund haben könnte, sich des Berliner Tractats mit Dankbarkeit zu erinnern", so muß er sich mit seinen Beschwerden an die russische Politik des Fürsten Gortschakow und seiner Freunde halten; sie allein haben den Berliner Tractat herbeigeführt und sie allein haben fast zwei Jahre vor demselben Bosnien und die Herzegowina „den Händen Oesterreichs, in denen es sich noch befindet", ausgeliefert. Das Berliner Cabinet würde aus eigenem Antriebe niemals auf den Gedanken gekommen sein, sich mit der Berufung eines Congresses wegen der Orientfrage zu befassen, und die Frage, in wessen Händen Bosnien und die Herzegowina sich befinden, ist für die **deutsche** Politik jederzeit **ohne Interesse** gewesen."

Das officiöse Organ erklärt zum Schluß, eventuell weitere Entstellungen der Zeitgeschichte mit noch genaueren Angaben widerlegen zu wollen.

* **Berlin, 28. April.** Es ist bezeichnend für die Stimmung in Petersburger panslavistischen Kreisen, daß in denselben das Gerücht colportirt wird, die Abberufung des französischen Botschafters in Berlin, Herbette, sei eine fest beschlossene Thatsache und stehe in sehr naher Zeit bevor. In Berlin ist von der bevorstehenden Abberufung an maßgebender Stelle nichts bekannt.

* **[Zum staatlichen Einspruchsrecht.]** Die „Germania" beschäftigt sich an der Hand des „Kur. Pozn." mit den bisherigen Fällen des staatlichen Einspruchs gegen Pfarr-Ernennungen, deren Zahl, dem „Kur. Pozn." zufolge, eine ziemlich beträchtliche sein soll. Die „Germania" fügt zur Feststellung der Sachlage hinzu:

„Gemäß der von Rom erhaltenen Anweisung sandte der Herr Erzbischof betreffs der ersten Fälle des staatlichen Einspruchs Bericht und Acten nach Rom. Dort aber wurde die Angelegenheit nicht erledigt, sondern die Acten gingen dem Herrn Erzbischof zu eigener weiterer Behandlung der Sache mit dem Herrn Oberpräsidenten wieder zu, und als Resultat wissen wir nun in drei Fällen, daß die stricteste Durchführung des maigesetzlichen Einspruches erfolgt ist, d. h. die drei Pfarreien bald mit anderen Geistlichen anstatt der von der Regierung beanstandeten besetzt worden sind. Zugleich erfahren wir nun vom „Kur. Pozn.", daß, während bisher nur von vier oder fünf Fällen des Einspruchs die Rede war, die Zahl der Fälle ziemlich beträchtlich sein soll."

Das Blatt führt dann des weiteren aus, daß alle päpstlichen Actenstücke seit dem Jahre 1880 ein absolutes Veto, eine absolute Wirkung des Einspruchs nicht anerkennen, und sucht ferner darzuthun, daß auch nach der Auffassung der preußischen Regierung, wie sie in darin mit Rom gewechselten Schreiben zum Ausdruck gekommen, weder von einer absoluten Wirkung des Einspruchs, noch von solchen Einspruchsgründen die Rede sein könne, wie deren einige aus Posen gemeldet wurden, denn das päpstliche Schreiben an den Erzbischof von Köln versichere ausdrücklich, daß die zwischen Berlin und Rom gewechselten Schreiben beiderseits im wesentlichen der durch den Bischof Kopp im Herrenhause versuchten Regelung entsprechen.

* **[Die Polen und Dr. Windthorst.]** In Bezugnahme auf den Aufruf der katholischen Presse Deutschlands zur Sammlung eines Fonds für den Bau einer zweiten katholischen Kirche in Hannover empfiehlt der „Kur. Pozn." auch die lebhafte Betheiligung der Polen an der Verwirklichung dieses von Dr. Windthorst angeregten Gedankens. Die Polen seien dem Centrumsführer Dank und Anerkennung schuldig nicht nur als Katholiken, sondern gleicherweise als Polen dafür, „daß er stets mit Wärme als Verfechter unserer Rechte aufgetreten

---

Theo.

Nachdruck verboten.

10) Von Frances H. Burnett.

(Fortsetzung.)

7. Kapitel.

Abschiedsschmerz.

Er ging nicht. Er konnte es jetzt noch nicht. Er blieb in Paris, einen Tag nach dem anderen, eine Woche nach der anderen, in eines Mannes menschlicher Schwäche schmachtend. Er konnte sich nicht länger darüber täuschen, daß er das Beste beim Kampfe verloren habe; er hatte es verloren, indem er sich gezwungen sah, der gegenwärtigen Gefahr durch die Flucht zu entgehen; er mußte sich gestehen, daß nicht mehr viel zu verlieren war, daß trotz seiner Entscheidung Theodora North sein ganzes Leben und Sein mehr ausfüllte, als es je in Priscilla Gower's Macht gestanden hätte, und wenn sie tausend Jahre lang seine Frau gewesen wäre. Er hatte sich geirrt und hatte dies zu spät entdeckt — das war es, und er tadelte sich deshalb, tadelte sich, daß er blind gewesen war, und noch mehr darüber, daß er seine Blindheit und seine Unbesonnenheit entdeckt hatte. Er entschloß sich abzureisen. Ja, er wollte gehen. Er wollte Priscilla sofort heirathen, um Allem ein Ende zu machen. Er wollte eine unübersteigbare Schranke zwischen sich und Theo aufrichten.

Aber obgleich er sich Vorwürfe machte, sich verdammte und fortzugehen beschloß, so verließ er Paris dennoch nicht. Er blieb trotz seines Unbehagens und seiner Gewissensbisse. Es war eine schreckliche Lage, in der er sich befand, aber er unterlag zur Zeit vollständig der Macht der Verhältnisse und trieb unaufhaltsam mit dem Strome. Wenn er Theodora North geliebt hatte, als er sie Priscillas wegen verließ, so liebte er sie jetzt zehntausendfältig, da er sie meiden und verlassen wollte um ihrer selbst willen. Er liebte sie leidenschaftlich, blind und mit Eifersucht. Obgleich seine Schwäche ihn ärgerte, so beneidete er jeden Mann, der ihr ein Lächeln abgewann. Sie hatte sich während der kurzen Trennung sehr verändert; nachdem sie sich wieder begegnet waren, wurde diese Trennung auffallender. Sie war selbstbewußter, furchtsamer, weniger harmlos offen. Es giebt ein Stadium der Liebe, in dem die Offenheit plötzlich unnatürlich und unmöglich wird — sie hatte es erreicht. Selbst ihre Briefe an Priscilla waren nicht offen nach seinem Wiedererscheinen.

Seit dem Abend ihrer Unterredung nach der Heimkehr aus dem Theater, hatte er nicht offen die Gründe für sein Bleiben berührt. Soweit hielt er sich wenigstens an den Buchstaben seiner Verpflichtung. Er besuchte Lady Throckmorton und Theo, wie er sie in London besucht hatte, und war sehr oft ihr begleitender Cavalier, aber darüber ging er selten hinaus. Es war durchaus keine angenehme Lage für einen Verliebten. Es schien, als wenn die ganze Welt zwischen ihm und seiner Liebe stände. Obgleich er schön und beliebt war und ein gefährlicher Nebenbuhler hätte sein können, so fürchteten ihn Theodora North's leidenschaftliche Verehrer doch nicht. Der Kreis, in dem Lady Throckmorton sich bewegte, kannte die Geschichte ihres Günstlings; man hatte davon gehört, wie man gewöhnlich in Gesellschaft von solchen Dingen hört. Die Meisten wußten, daß sein Schicksal seit Jahren entschieden war, Alle wußten daß sein Aufenthalt in Paris nicht mehr von langer Dauer sein werde. Jemand, der seine Hochzeit im Juni feiern will, hat nicht mehr viele Monate zwischen Februar und Mai zu verlieren.

Und dadurch wurde Ogelthorpe's Behagen nicht erhöht. Theo's andere Verehrer hatten ein Recht zu sprechen, — er mußte schweigen. Der Unbedeutendste von ihnen konnte um Gehör bitten — er wagte es nicht, um sich nicht zu entehren. Obgleich er ihr am nächsten stand, mußte er sich fern halten und mußte so zu sagen Zeuge sein von den unschuldigen Triumphen eines jungen Mädchens, die ihn unerträglich erbitterten. Er brachte sie in diesen Tagen oft in Verlegenheit und aus solcher Verwirrung erwuchs ihr ein unbestimmtes Mißbehagen.

Trotzdem wurde Theo's Leben zu Zeiten gefährlich süß. Noch vor einigen Monaten hatte sie bewundernd geträumt von dem Glück einer Jane Eyre; hin und wieder gab es kurze Augenblicke, in denen sie sehr daran glaubte. Sie war sehr selbstlos in ihrer mädchenhaften Leidenschaft. Sie dachte an nichts, als an das wunderbare Glück, das die Liebe ihr bringen könnte. Sie würde allen ihren Luxus und ihre Triumphe für Denis Ogelthorpe aufgegeben haben. Sie würde mit ihm nach Downport in das alte Leben zurückgegangen sein, zum Butterbrotschneiden und zum Flicken abgetragener Kleider; sie wollte all das fröhlich wieder aufnehmen, ohne daran zu denken, daß es ein Opfer wäre. Downport würde ihr mit ihm ein Paradies gewesen sein. Es fehlte ihr an jeder Berechnung und Weltklugheit; wenn sie nur seiner gewiß gewesen wäre.

Unter den vielen Bewunderern des jungen Mädchens, die Denis Ogelthorpe's Eifersucht erregten, war der, den er vielleicht am eifersüchtigsten beneidete, Victor Maurien. Ein Eifersüchtiger mußte diesen unter allen Umständen mit Recht fürchten und sein Glück reizte Denis Ogelthorpe unerträglich. Der Mann, der das ehrliche Recht auf Erfolg hatte, konnte nicht verfehlen, ihn zu martern.

Er würde eine ausgezeichnete Partie für Theo sein, war Lady Throckmorton's wohlgefällige Aeußerung über den Attaché, und diese Bemerkung wurde zu Denis selbst gemacht. Herr Maurien ist ein Mann, den man sich warm halten muß, und nebenbei ist er auch ein sehr angenehmer Gesellschafter. Mädchen wie Theo müssen jung heirathen. Die Heirath giebt ihnen Stärke; sie sind zu abhängig, um sich selbst überlassen zu bleiben. Theo ist nicht wie Pamela oder wie z. B. Ihre Priscilla Gower; obgleich Theo wie eine Königin aussieht, so ist sie doch das unmündigste Kind von der Welt. Es wundert mich immer, woher sie die stattliche Miene hat.

Vielleicht verstand Lady Throckmorton ihre liebliche junge Verwandte nicht ganz. Sie zog ein gewisses langsames, aber sicheres Reifen nicht mit in Betracht, welches sich in den letzten paar Monaten gezeigt hatte.

Es kam die Zeit, in der Theodora ihre Macht zu verstehen begann, in der dieser Wechsel sie traurig berührte. Sie hörte auf, offen gegen Denis Ogelthorpe zu sein und sie fing an, ein unbestimmtes Gefühl von Demüthigung und Reue zu empfinden.

Als Denis einmal unerwartet hereinkam, fand er sie ganz allein mit einem offenen Buche im Schoße, während ihre Augen in das Kaminfeuer starrten. Er erkannte das Buch sogleich; es war die halbvergessene, lang verbannte Sammlung seiner jugendlichen Gedichte; als sie ihn sah, schloß sie es und legte ihre gefalteten Hände darauf, als ob sie nicht wünschte, daß er es wiedererkenne. Er war aus irgend einem Grunde in einer seiner unglücklichsten Stimmungen und war dabei so unverständig, daß diese einfache Bewegung ihn erbitterte.

„Wollen Sie mir erklären, warum Sie das thun?" fragte er kurzweg.

Ihre Augen senkten sich auf den Teppich zu ihren Füßen und sie blieb unverwandt in derselben Stellung, ohne ihm zu antworten.

„Vor drei Monaten würden Sie das nicht gethan haben", sagte er fast zornig, „und das Ding ist heute nicht werthloser, als es damals war, obgleich es immer unbedeutend genug war. Geben Sie 's mir, damit ich es ins Feuer werfe."

Sie sah sofort zu ihm auf und die Augen wollten ihr übergehen. Lady Throckmorton hatte in einer Art Recht. Sie war zu Zeiten schwach genug. Gegen Denis Ogelthorpe war sie mehr als schwach.

„Seien Sie mir nicht böse", sagte sie fast demüthig. „Ich glaube, Sie könnten mir nicht böse sein, wenn Sie wüßten, wie unglücklich ich heute bin." Und die langverhaltenen Thränen fielen auf ihre gefalteten Hände.

„Warum heute?" fragte er weicher werdend, mit mehr Recht, als er bitter gewesen war. „Was hat der heutige Tag Ihnen gebracht, Theodora?"

Sie antwortete mit einem leisen Stoßseufzer. „Er hat Herrn Maurien gebracht", beichtete sie.

„Und ist er wieder fortgeschickt?" fügte er mit leiser, unsicherer Stimme hinzu.

ist“. Diesem Gefühle der Dankbarkeit hätten die polnischen Frauen durch die Widmung eines Marien-Bildes bereits Ausdruck verliehen. Die Betheiligung an der erwähnten Sammlung gebe nunmehr den weitesten Kreisen Gelegenheit zur Bethätigung ihrer Sympathien. Zugleich beginnt das Blatt mit der Veröffentlichung des Gaben-Verzeichnisses. Auch der „Dz. Pozn.“ befürwortet die Betheiligung an der Sammlung zu Ehren des „greisen Polenfreundes“ und zwar zwecks Beschaffung „eines besonderen bescheidenen Angebindes“, das für die neue Kirche Verwerthung finden könnte. Ein später niederzusetzendes Comité soll über die Art dieser Ehrengabe zu befinden haben.

* **[Suaheli.]** Cultusminister v. Goßler hat, dem „D. T.“ zufolge, auf eine Eingabe der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft geantwortet, daß die Aufnahme zunächst der Suahelisprache unter die Lehrgegenstände des bei der hiesigen königlichen Friedrich-Wilhelmsuniversität zu errichtenden orientalischen Seminars in Aussicht genommen ist und die Ausdehnung des Lehrplanes auf andere Bantusprachen künftiger Erwägung vorbehalten bleibt.

* **[Die mehrgenannte landeskirchliche Versammlung]**, die über die der evangelischen Kirche zu erkämpfenden Freiheiten berathen sollte, ist wieder geschlossen. Sie war von etwa 1500 Theilnehmern besucht. Auf die verschiedenen Reden näher einzugehen ist weder möglich, noch auch nöthig, umsoweniger, als eine Debatte überhaupt nicht stattfand und die ganze Verhandlung unter dem Eindrucke der jüngsten Reden des Fürsten Bismarck stand, durch welche die Hoffnungen und Wünsche dieser kirchlichen Parteigänger, die bekanntlich die Einschränkung der staatlichen Mitwirkung bei der Ernennung von kirchlichen Beamten und die bessere finanzielle Ausrüstung der Gemeinden verlangen, wesentlich herabgedrückt worden sind. Wir theilen nachstehend die gefaßten Beschlüsse mit:

1) Wir erkennen es als die höchste Lebensbedingung der evangelischen Kirche, daß sie auf dem Grunde der Apostel und Propheten, auf den sich unsere Väter in den reformatorischen Bekenntnissen gestellt haben, beständig bleibe und sich darauf erbaue in Kraft des reinen Worts und Sacraments. Wir rufen daher unsere Freunde zur Treue und Wachsamkeit, Hingebung und Opferfreudigkeit auf. 2) Gleichwohl sind wir der Ueberzeugung, daß in der Stellung der evangelischen Landeskirche Preußens zum Staat für die Entfaltung ihrer Lebenskräfte Hindernisse liegen, deren Beseitigung, unbeschadet der von uns rückhaltlos anerkannten Hoheitsrechte des Staats, anzustreben ist. 3) Solche Hindernisse erblicken wir insonderheit in folgenden Punkten: a. daß den Staatsbehörden bei der Besetzung kirchenregimentlicher Aemter nicht bloß das Einspruchsrecht, sondern die positive Mitwirkung zusteht, die den Synoden nur in beschränktem Maße eingeräumt ist; b) daß das Gesammtministerium bei allen Kirchengesetzen, auch bei solchen, welche die Mitwirkung des Staats nicht erfordern, ein Placet ausübt, während das Staatsinteresse genügend gewahrt erscheinen wird durch die Bestimmung, daß „kirchliche Gesetze und Gebote“ nur soweit rechtsgiltig sind, als sie mit einem Staatsgesetz nicht in Widerspruch stehen.“ (Art. 13 Abs. 1 des Gesetzes vom 3. Juni 1876.) c) daß dem Landtage trotz seiner interconfessionellen Zusammensetzung das Recht zusteht, bei jeder Veränderung der inneren Organisation der evangelischen Landeskirche gesetzgeberisch mitzuwirken; d) daß bei der Besetzung der evang.-theologischen Professuren ein den Bedürfnissen der Kirche genügendes Zusammenwirken der kirchlichen Instanzen mit den Staatsbehörden fehlt. 4) Bei der Ausgestaltung der kirchlichen Selbstständigkeit wird sich der Staat der königlich verbrieften, in der Parität begründeten, aber immer noch vermißten Gewährung einer ausreichenden und festen Dotation für die evangelische Landeskirche nicht länger entziehen dürfen. 5) Den Segen des landesherrlichen Kirchenregiments wollen wir der evangelischen Kirche auch fernerhin erhalten wissen und erstreben deshalb für dasselbe der Staatshoheit gegenüber eine solche Gestaltung, welche in der Kirche gebührende Selbstständigkeit verbürgt.

Stettin, 27. April. **[Mangel an Seeleuten.]** Eine größere Anzahl von Seeschiffen, welche im hiesigen Hafen segelfertig liegen, sind in Folge Mangels an Mannschaft verhindert auszulaufen. Die monatliche Heuer, welche ursprünglich 37 ℳ betrug, ist seit einigen Tagen auf 39 ℳ gestiegen. Viele Seeleute sind von hier nach Hamburg gereist, weil dort höhere Heuern bezahlt werden. Gestern Abend trafen gegen 40 von Danzig herangeholte Seeleute hier ein, welche für die Heuer von 39 ℳ dort angeworben sind. Die angekommenen Mannschaften decken jedoch den Bedarf noch nicht, sodaß man auf weitere Zuzüge wartet. (N. St. Ztg.)

Posen, 27. April. Zur Sprachenfrage constatirt der „Kur. Poz.“, daß in den beiden untersten Schulstufen der hiesigen Elementarschulen der Unterricht in der polnischen Sprache mit dem Beginn des gegenwärtigen neuen Schuljahres als Unterrichtsgegenstand vom Lehrplane gestrichen worden sei, und empfiehlt die Inscenirung einer Massen-Protest-Petition um Wiederherstellung des früheren Zustandes. Bei dieser Gelegenheit könne auch die Frage des Religions-Unterrichts in den städtischen Schulen, im Real- und im Marien-Gymnasium berührt, in Zusammenhang damit auch um Einführung einer geistlichen Schulaufsicht in den Communal-Schulen petitionirt werden.

Frankreich.

Paris, 27. April. Morgen findet ein Ministerrath statt. — Die Minister Granet und Milland, welche sich gegenwärtig in Algier befinden, werden ihre Reise nicht bis Tunis fortsetzen, sondern sich morgen in Philippeville einschiffen, um nach Frankreich zurückzukehren. (W. T.)

Griechenland.

Athen, 27. April. Durch einen Erlaß des Königs wird für die Fertigstellung des Canals von Korinth ein Aufschub bis Ende 1891 bewilligt. (W. T.)

Rußland.

Petersburg, 28. April. Die Regierungs-Zolltarifcommission hat einen Einfuhrzoll auf Hopfen von 10 Rubel Gold und auf Hopfenextract von 30 Rubel Gold pro Pud beschlossen.

Die Einführung der projectirten Paßsteuer ist vorläufig aufgeschoben worden. (K. H. Z.)

* **[Eine nihilistische Spionengeschichte.]** Der frühere russische Oberst und anerkannte Führer der russischen Nihilisten in Paris, Peter Lawrow, erzählte einem Redacteur des „Matin“ über den berühmten Degajew, den Mörder Sudeikins, folgende romanhafte, aber, wie er behauptet, in allen Einzelheiten wahre Geschichte:

Sogleich nach Krönung des Zaren Alexander III. fingen die Angriffe wieder an. Damals nahm der Oberst Sudeikin in der russischen Gendarmerie eine hervorragende Stellung ein. Er war sehr ehrgeizig, konnte aber nicht höher steigen weil es ihm noch nicht gelungen war, mit dem Zaren in persönliche Verbindung zu kommen. Man muß aber anerkennen, daß Rußland einen solchen Polizeimann niemals gehabt hat und wohl niemals wieder haben wird. Er verstand es, mit seinen Gefangenen umzugehen, wie kein anderer. Es gelang ihm so, in den Ausschuß der Narodnaja Wolja Leute hineinzubringen, die ihm als Spione dienten. Eines Tages verhaftete er Degajew, eines der Mitglieder des Ausschusses. Statt ihn roh zu behandeln, versuchte er ihn zu überzeugen. Er forderte ihn auf, sich von seinen Kameraden, den Terroristen, zu trennen; sobald diese unschädlich gemacht sein würden, werde der Kaiser mit größter Bereitwilligkeit seinen Unterthanen größere Freiheiten zugestehen. Er fing es so geschickt an, daß er Degajew überzeugte und bewog, ihm als Spion zu dienen. Da Degajew aber Mitglied des Ausschusses war, wurde Sudeikin natürlich über alles aufs beste unterrichtet. Wie viel Leute dieser Mensch hat nach Sibirien verschicken und hängen lassen, ist unberechenbar. Bei Degajew vollzog sich aber eine Aenderung, die mir bis heute noch unerklärlich geblieben ist. Eines Tages machte er nämlich dem Ausschuß ein vollständiges Geständniß, obgleich er nicht im mindesten beargwohnt oder der Gefahr einer Entdeckung ausgesetzt war. Der Ausschuß, statt Degajew selbst mit dem Tode zu bestrafen, befahl ihm, Sudeikin zu tödten. Degajew gehorchte ohne Zögern und tödtete Sudeikin am 28. Dezember 1883. Er wurde nicht verhaftet, ist aber seitdem verschwunden. Die Presse meldet von Zeit zu Zeit seine Verhaftung, doch waren diese Nachrichten jedesmal irrthümlich.

Diese Angelegenheit war aber ein schwerer Schlag für die Narodnaja Wolja. Man entdeckte noch andere Spione innerhalb der Partei, Mißtrauen bemächtigte sich des Ausschusses, so daß viele Mitglieder sich von ihm trennten und besondere Gruppen bildeten. Früher, als die Narodnaja Wolja und ihr leitender Ausschuß bestand, konnte man in die Lage kommen, zu sagen, daß die Nihilisten diese oder jene Tactik befolgen würden. Heute ist das nicht mehr möglich. Es giebt nur noch Gruppen, die sich wohl gelegentlich helfen, aber nur ihren eigenen Ideen folgen und keiner gemeinsamen Oberleitung gehorchen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 28. April. **Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute fast lediglich mit dem Gesetzentwurf über die Subventionirung der rheinischen Provinzialhilfskasse, der schließlich an die Commission zurückverwiesen wurde. Morgen erfolgt die Berathung der Vorlage über die rheinischen Cantongefängnisse und von Petitionen.**

— Das Herrenhaus nahm den Entwurf über die landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften und die auf der Tagesordnung stehenden kleinen Vorlagen an. In der nächsten Sitzung (Sonnabend) soll das Volksschulleistungsgesetz berathen werden

— Die Budgetcommission des Reichstags begann heute die Berathung des Nachtragsetats. Eine Generaldiscussion fand nicht statt. Die fortdauernden Ausgaben, welche Consequenzen des angenommenen Militärgesetzes sind, wurden genehmigt. Den Rest des Nachtragsetats soll die Mehrheit in noch zwei Sitzungen zu erledigen gedenken. Verschwiegenheit soll nur über einen kleinen Theil der erhaltenen Mittheilungen proclamirt werden, und zwar merkwürdigerweise solle diese die Ausgaben für Eisenbahnzwecke betreffen.

Der officiöse Bericht besagt über die Berathung: Die Budgetcommission berieth heute in sechsstündiger Sitzung den Nachtragsetat durch, wobei die Kasernenbauten, bezüglich deren noch keine Pläne vorlagen, sowie die für die Erhöhung der Schlagfertigkeit der Armee geforderten 50 Millionen, welche für Artillerie-Retablissement bestimmt sein sollen, ausgeschieden wurden. Die übrigen Positionen wurden unverändert bewilligt. Ueber die Forderungen für strategische Bahnen wird in nächster Sitzung (Sonnabend) Beschluß gefaßt werden.

— Die Besetzung der Vicepräsidentenstelle beim Reichsbankdirectorium steht in der nächsten Zeit bevor.

— Die Commission zur Berathung des Gesetzentwurfs über den Gebrauch blei- und zinkhaltiger Gegenstände ist mit ihren Berathungen heute zum Abschluß gelangt; der Entwurf wurde im ganzen nach der Regierungsvorlage genehmigt und als Termin des Inkrafttretens der 1. April 1888 angesetzt.

— Der Bundesrath erledigte heute seine Tagesordnung. Officiösem Vernehmen nach wird er über die Branntweinsteuer bereits Sonnabend berathen. Jedenfalls wird er diese Vorlage vor dem Wiederbeginn der Sitzungen des Reichstags feststellen. Die erste Lesung derselben dürfte am 9. oder 10. Mai beginnen.

— Fürst Bismarck hat, wie unser △-Correspondent meldet, neulich mit dem Abg. v. Bennigsen nur über die Zuckersteuer conferirt.

— Für das Abgeordnetenhaus ist jetzt die Hauptschwierigkeit die Vorlage über Theilung der Kreise. Auch ist es fraglich, ob die betreffenden Beschlüsse des Abgeordnetenhauses die Billigung des Herrenhauses findet.

Kiel, 28. April. Vice-Admiral v. Wickede hat nach Beendigung seines Urlaubs die Geschäfte der Ostseestation wieder übernommen.

Weimar, 28. April. Der hiesige General-Intendant des Hoftheaters v. Loën ist in vergangener Nacht in Jena infolge einer dort an ihm vollzogenen Ohrpolypen-Operation gestorben.

Wien, 28. April. Die Creditanstaltsgruppe macht bekannt, daß die Subscription auf 30 Mill. fünfprocentiger österreichischer Papierrente am 3. Mai in Brüssel, Amsterdam, Wien und Budapest zum Subscriptionspreise von 97 Goldgulden für 100 Gulden Nominalkapital stattfindet. Der Subscriptionspreis für Deutschland ist 77,85 Goldgulden. Die Subscriptionsstellen in Deutschland sind in Berlin die Discontogesellschaft, S. Bleichröder, Bank für Handel und Industrie; in Frankfurt a. M. Rothschild und die Filiale der Bank für Handel und Industrie.

London, 28. April. Bei der gestrigen Gerichtsverhandlung gegen 13 Socialisten, welche angeklagt waren, vor einiger Zeit in der Nähe des Hydepark Ruhestörungen veranlaßt zu haben, verurtheilte das Polizeigericht 7 Angeklagte zu einer Zwangsarbeit von 6 Monaten, einen zu einer Gefängnißstrafe von 1, einen zu einer solchen von 3 Monaten; drei Angeklagten wurde eine Caution von 20 Pfund für zukünftige gute Führung auferlegt, einer freigesprochen. Drei der Verurtheilten beabsichtigen zu appelliren.

Petersburg, 28. April. Gleichzeitig mit dem Gesetzentwurfe über die der Eisen-Industrie zu gewährenden Schutzzoll-Maßregeln wird dem Reichsrathe ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, wonach den innerhalb der russischen Grenzen belegenen Eisenfabriken die Verwendung ausländischer Arbeiter, die jenseits der Grenze ihren heimathlichen Wohnsitz haben und in Verfolg ihres Berufes täglich oder wöchentlich die Grenze überschreiten, unbedingt verboten sein soll.

Aufklärung in der Schnäbele-Affäre.

Aus Paris wird dem „B. Tagebl.“ telegraphisch berichtet:

„Die letzten Berliner Nachrichten haben hier sehr beruhigt. Die deutschen Untersuchungsacten sind bereits in Berlin eingetroffen und werden heute oder morgen (28.) nach Paris gesandt werden. Die „Agence Havas“ meldet sogar, die Angelegenheit sei auf so gutem Wege der Regelung, daß die Uebersendung der deutschen Acten überflüssig werde. Die Unterhandlungen Herbettes mit dem Grafen Herbert Bismarck sollen stets sehr versöhnliche gewesen sein. Man ist hier jedoch darauf gefaßt, daß die deutsche Regierung das diesseitige Cabinet darauf aufmerksam machen werde, wie schwierig die Unterhaltung guter nachbarlicher Beziehungen sei, wenn derartige Zettelungen in Elsaß-Lothringen, wie sie Schnäbele leitete, officiell von Frankreich Schutz und Ermunterung erfahren.“

Aus Paris wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Die hiesige Presse ist heute fast völlig beruhigt über den Zwischenfall in Pagny. Das Versetzungsgesuch des Commissars Gautsch wird mit Genugthuung aufgenommen, da man glaubt, seine Vorgesetzten hätten es ihm dictirt. Einige Blätter tadeln die lange Dauer der deutschen Enquete.

[Beruhigende Pariser Preßstimmen.] Das „Journal des Débats“ lobt die Haltung der französischen Presse im allgemeinen und constatirt, daß es Rochefort und seinen Gesinnungsgenossen nicht gelungen ist, mit ihrem Lärm Frankreich und die französische Regierung auf einer Bahn mit fortzureißen, die sie nicht betreten wolle.

„Sie selbst sollen dies endlich begreifen und auf Kundgebungen verzichten, welche auf das französische Publikum keine Wirkung üben, aber im Auslande Unruhe oder doch den Schein der Unruhe erzeugen können. Dieser Rath paßt auch für den Herrn Abgeordneten Laur, welcher es für seine „Pflicht“ hielt, sobald er den Zwischenfall von Pagny a. Mosel erfahren hatte, in seiner Eigenschaft als Landesvertreter an die Grenze zu eilen. Wir sind überzeugt, daß seine Pflicht überall anders war, als gerade dort, und daß er sich hätte enthalten können und sollen, die feierliche Enquete anzustellen, deren Ergebnisse er einem Pariser Blatte („France“) mittheilt. Herr Laur hätte besser daran gethan, nicht an die Grenze zu eilen. Sein Eifer war unzeitgemäß. Unsere Regierung ist allein zum Handeln befugt und Niemand darf sich an ihre Stelle setzen.“

„Laßt uns vorsichtig und ernst sein“, ruft auch Paul de Cassagnac seinen Brüdern im Journalismus zu und macht sich dann sogleich über die Republikaner lustig, welche zu glauben scheinen, Fürst Bismarck kümmere sich um die europäische Meinung und um das öffentliche Gewissen.

„Aufrichtig gestanden, es ist gescheidten Leuten nicht erlaubt, so naiv, ich will es nur sagen, so dumm zu sein. Die republikanische Presse läßt sich zu einer Sentimalität hinreißen, welche komisch wäre, wenn die Absicht im Grunde nicht gut und lobenswerth wäre. Sie erinnert uns an den kindischen Versuch Victor Hugo's, das siegreiche Deutschland im Jahre 1870 aufzuhalten ...... Wir haben das Recht und die Gerechtigkeit für uns, aber es ist eine ausgemachte Sache, daß sie uns nichts helfen werden, darum dürfen wir gegen die Regierung nicht streng sein. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Zwischenfall von Pagny nicht durch ihre Schuld herbeigeführt wurde und daß die heutigen Umstände den politischen Leidenschaften ein patriotisches Schweigen gebieten. Gewiß vertritt die republikanische Regierung Frankreich wider unseren Willen; aber sie vertritt es, und wir haben die Pflicht, ihr die Mittel zu erleichtern, aus dieser großen und schweren Nothlage für unsere nationale Ehre so billig als möglich herauszukommen. Lassen wir doch ab von den Prahlereien, von allen anmaßenden Forderungen nach Genugthuungen und Entschuldigungen! Und vor allem lassen wir ab von den kindischen Appellen an die europäische Meinung, welche zu drei Vierteln gegen uns verbündet ist, und an das öffentliche Gewissen, welches nicht existirt. Vielleicht ist dies nicht die letzte Demüthigung, die wir werden verwenden müssen. Laßt sie uns hinnehmen, stillschweigend, muthig, laßt uns die Stunde und den Tag abwarten, da wir ohne Thorheit und ohne Verwegenheit alle rückständigen Rechnungen auf einmal berichtigen können!“

Auch in Dänemark nimmt der Fall Schnäbele das Interesse in ungewöhnlichem Grade in Anspruch. Während das Gros der tonangebenden Blätter denselben mehr oder weniger objectiv behandelt, kann die bekannte „Nationaltidende“, welche häufiger mit den leitenden Kreisen in recht naher Fühlung sich befindet, die willkommene Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne ihren Busenfreunden, den Deutschen, eins zu versetzen.— Wieder einmal ein Beweis, welcher Wind in den **conservativen** Kreisen Dänemarks gegen Deutschland weht.

Auf unserem Specialdraht ging uns ferner folgendes Telegramm zu:

Amtliche Darstellung.

Berlin, 28. April. Dem auswärtigen Amt ist auf dessen Requisition über den Fall Schnäbele nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Mittheilung zugegangen: Im Februar d. J. wurden der Handelsagent Tobias Klein zu Straßburg und der Fabrikant Martin Grebert zu Schiltigheim unter dem Verdacht des Landesverraths verhaftet und wurde gegen beide, unter der Beschuldigung, im Inlande in nicht rechtsverjährter Zeit Festungspläne und Nachrichten, von denen sie wußten, daß ihre Geheimhaltung der französischen Regierung gegenüber für das Wohl des deutschen Reiches erforderlich war, dieser Regierung mitgetheilt zu haben, auf Grund des § 92 des Strafgesetzbuchs die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet. Klein wurde bei seiner Verhaftung im Besitz dreier Briefe gefunden, in welchen Auskunft über die Befestigungsarbeiten zu Straßburg verlangt wird, und aus denen sich ergiebt, daß der Briefschreiber gleiche Nachrichten bereits aus Metz erhalten hat. Klein legte nach anfänglichem Leugnen auf den Vorhalt der gegen ihn vorliegenden Verdachtsmomente, insbesondere nach Vorlegung eines anscheinend von seiner Hand herrührenden, M. Marthe unterzeichneten Schreibens an Hirsch vom 28. August 1882, in welchem über die Armirung der Straßburger Forts nähere Angaben gemacht werden, ein Geständniß ab. Im Jahre 1879 oder 1880 sei er von dem französischen Polizei-Agenten Hirschhauer zu Paris mit der Spionage in Mainz und Straßburg beauftragt worden. Er habe die ihm von demselben brieflich vorgelegten Fragen, welche sich meist auf die Beschaffenheit, Lage und Construction der Forts von Mainz und Straßburg bezogen, unter der Adresse Hirsch in Paris und anderen Adressen beantwortet und habe für seine Thätigkeit bis zu seiner Verhaftung monatlich 200 Mk. bezogen. An den Hirschhauer sei er durch den damaligen französischen Grenz-Polizeibeamten Fleuriel zu Avricourt gewiesen worden, welcher letztere auch gelegentlich selbst einzelne Sendungen vermittelt habe. Vor etwa zwei Jahren habe ihm Hirschhauer geschrieben, daß er von jetzt ab mit der Sache nichts weiter zu thun habe und ihn an den Oberst Vincent zu Paris, als den Chef des „Bureau des Renseignements“ **empfehlen werde. Einstweilen solle er seine Briefe an Picard in Nancy adressiren. Letzteres habe er gethan, bis er von dem französischen Polizei-Commissar Schnäbele zu Pagny zu einer Zusammenkunft eingeladen und dabei**

Sie nickte; ihre tiefgefühlte Besorgniß zeigte sich selbst in dieser unbedeutenden Bewegung.

„Er hat mich lange sehr lieb gehabt“, hub sie zitternd an. „Er sagte, daß er mich liebe. Er bat mich, seine Frau zu werden. Ich bedaure ihn sehr.“

„Warum?“ fragte er wieder unsicher.

„Ich war genöthigt, ihn unglücklich zu machen“, antwortete sie. „Ich liebe ihn nicht.“

„Warum?“ wiederholte er wieder und seine Stimme war bis auf den Flüsterton herabgesunken.

„Weil“, sagte sie, „jetzt am ganzen Leib zitternd, „weil ich nicht kann.“

Er konnte kein Wort mehr hervorbringen. Es lag zu viel Gefahr für ihn in dieser Stunde und in ihrer natürlichen Trauer, als daß er sich nicht zum Schweigen genöthigt sah.

Denis Ogelthorpe fühlte sich im Augenblick nicht sicher, ob er Maurien nicht folgen werde. Und so kann man sich denken, daß ihre Unterhaltung stockte. Beider Herzen waren so voll von ihrem Gegenstande, daß es ihnen schwer fiel, sich zum Sprechen zu zwingen. Theo saß auf einem niedrigen Sessel mit gesenkten Augen, immer schweigsamer werdend. Und auch Ogelthorpe vergaß alles andere, als er ihr schönes trauriges Gesicht betrachtete. Erst nach fast einer halben Stunde erinnerte er sich, daß er seinen Besuch nicht ohne Absicht gemacht habe. Er hatte ihr etwas zu sagen — etwas, was er ihr schon früher gesagt hatte. Er wollte wieder fortgehen und dies mußte er ihr mittheilen. Er besann sich endlich.

„Ich darf nicht vergessen, daß ich heute Abend mit einem Vorsatz herkam“, begann er.

„Mit einem Vorsatz?“ wiederholte sie mechanisch.

„Ja“, antwortete er. „Als ich gestern Abend in meinem Gasthof zurückkehrte, erwartete mich ein Brief aus London — kurz — ein Brief von meinen Chefs. Ich muß morgen früh Paris verlassen.“

„Und werden Sie nicht wieder kommen?“ fügte sie tonlos hinzu. Die Nachricht kam so plötzlich, daß ihr fast der Athem verging. Es war das letzte Mal — das allerletzte Mal! Sie sahen sich vielleicht nie wieder im Leben und wenn sie je die Aussicht hatten, sich wiederzusehen, so war Priscilla Gower seine Gattin. Und noch stand er ihr so nahe, nur einige Fuß von ihr entfernt, so nahe, daß sie nur den Arm auszustrecken brauchte, um ihn zu berühren. Die ganze Fülle des Elends, die in diesem Gedanken der Trennung lag, kam plötzlich über sie und trieb ihr das Blut zum Herzen.

„Wie?“ stieß sie unbewußt in ihrer Seelenpein aus. „Sie gehen für immer fort?“

Sie wußte kaum, daß sie die Worte geäußert hatte, bis sie sah, wie todtenbleich er geworden war. Perlende Schweißtropfen traten ihm auf die Stirne, die er mit nervöser Hand abwischte.

„Nicht für immer, hoffe ich“, sagte er mit bewegter Stimme. „Nur bis — bis —“

„Bis zum Juli“, beendete sie den Satz für ihn, „bis Sie mit Priscilla Gower verheirathet sind.“

Sie hob ihre kleine, zitternde Hand auf und begann förmlich die dazwischen liegenden Monate an ihren Fingern zu zählen. Sie bemühte sich so sehr, sich zu beruhigen, daß sie nicht wußte, was sie that. Sie wußte nur, daß sie etwas sagen und thun mußte.

„Wie viele Monate mögen es sein?“ fuhr sie fort. „Jetzt haben wir Februar; März, April, Mai, Juni, Juli. Fünf Monate — vielleicht nicht ganz fünf. Wir werden dann wohl nicht mehr hier sein. Lady Throckmorton beabsichtigt, im Sommer Spaa zu besuchen.“

Aus der Tiefe ihres Herzens betete sie, daß ein glücklicher Zufall sie von Paris wegführen möge, ehe er zurückkehre. Es würde seine Hochzeitsreise sein — Priscillas Hochzeitsreise. Ach, welch ein schöner Traum, wenn sie mit ihm so von Ort zu Ort hätte ziehen können, wie es nun Priscilla thun würde, während der ganzen Zeit ihm nahe, ihn liebend und ihm immer vertrauend; welches Glück von ihm abhängig zu sein und dem leisesten seiner Wünsche zu gehorchen. Priscilla Gower war viel zu zurückhaltend, um je in so thörichter, hingebender Weise zärtlich zu lieben und glücklich zu sein, wie Theodora North es gekonnt hätte. Sie hätte vor Verzweiflung und Schmerz in lautes Weinen ausbrechen können. Wie es stand, traten ihr die hoffnungslosen, thörichten Thränen in die großen Augen und machten diese feucht und sanft; Denis Ogelthorpe sah sie aufsteigen. Es waren so schöne Augen, so unschuldig vertrauende Rehaugen. Die Augen allein würden ihn entwaffnet haben — bei den Thränen brach er ganz zusammen und blieb ohne einen Schatten von Selbstbeherrschung.

Er trat einige Schritte vorwärts und stand dicht vor ihr, sein ganzes Gesicht brannte von der Heftigkeit reuevollen Selbstvorwurfs und von der Macht überströmender Liebe.

„Hören Sie mich an, Theo“, sagte er. „Lassen Sie mich Ihnen beichten. Lassen Sie mich Ihnen einmal die Wahrheit sagen. Ich bin ein feiger und schlechter Mensch. Es war unrecht von mir, daß ich ein Weib um seine Hand bat, das ich nicht wahrhaft liebte. Ich bin feige, daß ich nun vor den Folgen meiner Eitelkeit und meiner Thorheit zurückschrecke. Sie ist besser, als ich bin — dieses Weib, welches sich mir versprochen hat; sie ist stärker, treuer und reiner; sie hat mich geliebt, sie ist mir treu geblieben, und Gott weiß, wie ich sie ehre und achte. Ich bin nicht werth, den Boden zu küssen, den ihre Füße betreten haben. Ich war eitel genug, zu glauben, daß ich sie glücklich machen könne, indem ich ihr alles gab, auch um was sie mich nicht gebeten hatte — mein Leben, meine Arbeit, meine Kräfte — ich dachte nicht daran, daß der Himmel ihr ein heiliges Anrecht an mich gegeben hatte. Sie hat an unserem Bund Jahre hindurch treu gehalten und nun sehen Sie, wie es endet! Ich stehe heute hier vor Ihnen, ich liebe Sie, ich verehre Sie, ich bete Sie an und bin mir dabei bewußt, ein entehrter Mann, ein schwacher, entlarvter Feigling zu sein, der das Recht auf Vertrauen für immer verscherzt hat. Ich bitte Sie nicht um ein Wort. Ich werde auch nicht weiter sprechen. Ich will mich nicht noch tiefer in Schuld verstricken, ich mache hiermit nur zum Abschied mein Bekenntniß. Es wird ein Lebewohl sein. Vielleicht werden wir uns auf Erden nicht wieder sehen. Sollten wir es, so liegt eine unübersteigliche Schranke zwischen uns. Ich werde nach England zurückkehren und, wenn ich kann, so schnell wie möglich heirathen und, wenn dann ein ganzes Leben voll äußerster Anstrengungen und fortgesetzter Sorge und Zärtlichkeit die Ehrlosigkeit, in welche meine Schwäche mich getrieben hat, auswischen kann, so soll es geschehen. Ich sage Ihnen kein Wort der Liebe mehr, weil ich es nicht wage. Ich sage nur, vergeben Sie mir, vergessen Sie mich und leben Sie wohl!“

Sie hatte ihm schweigend gelauscht. Eine erschreckende Klarheit war über sie gekommen; als er geendet hatte, erhob sie sich, vom Scheitel bis zum Fuß erbebend.

„Leben Sie wohl“, sagte sie und erlaubte ihm, ihre kalten, zarten, zitternden Hände zu fassen. Aber in dem Augenblick, als er sie berührte, schienen seine unterdrückte Aufregung und ihr eigener unfaßbarer Schmerz sie zu erschrecken und sie versuchte, sich ihm zu entziehen.

„Gehen Sie fort“, begann sie leise schluchzend. „Ich kann es nicht ertragen. Ich möchte nicht schlecht sein und vielleicht bin ich es bereits gewesen. Miß Gower ist besser, als ich bin — sie ist liebenswerther. O, versuchen Sie, sie zu lieben und — und — gehen Sie nur jetzt fort und lassen Sie mich allein.“

Sie endete mit einem förmlichen Stöhnen! Zitternd und schluchzend rang sie vergeblich nach Fassung. Und obgleich dieser Mann sie liebte, daß er sein halbes Leben drum gegeben hätte, sie in seine Arme zu nehmen und mit beruhigenden Küssen zu bedecken, ließ er ihre kalte kleine Hand fallen und hatte sie gleich darauf verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

von diesem aufgefordert worden sei, in Zukunft seine Briefe an Kenzig in Pont-à-Mousson zu adressiren. Dementsprechend habe er seitdem correspondirt. Die bei ihm aufgefundenen Briefe rührten von Schnäbele her. Die auffällige Form der Briefe habe bezweckt, sie im Falle einer etwaigen Beschlagnahme als Familienbriefe erscheinen zu lassen.

In Folge dieses Geständnisses ertheilte der Untersuchungsrichter dem ihm beigegebenen Criminal-Commissar v. Tausch den Auftrag, auf den des Landesverraths beschuldigten französischen Polizeicommissar Schnäbele zu fahnden und ihn, im Fall er das deutsche Gebiet betreten sollte, zu verhaften und vorzuführen. In Ausführung dieses Auftrages ist Schnäbele am 20. d. M. verhaftet worden. **Die Verhaftung hat erwiesenermaßen auf deutschem Gebiet stattgefunden.** Nachdem Schnäbele bei seiner ersten Vernehmung jede Schuld in Abrede gestellt und behauptet hatte, daß seine Verhaftung auf französischem Gebiet erfolgt sei, hält er die letztere Behauptung nicht mehr bestimmt aufrecht, giebt vielmehr die Möglichkeit eines Irrthums zu und räumt zugleich ein, die qu. drei Briefe geschrieben und die als landesverrätherisch gekennzeichnete Correspondenz des Klein vermittelt zu haben. Der von ihm und dem Klein genannte französische Oberst Vincent ist bei dem Reichsgericht bereits aus den Landesverraths-Prozessen wider den dänischen Capitän Sarauw und wider den Redacteur Prohl als Chef des französischen Nachrichtenbureaus zu Paris bekannt. Der Untersuchungsrichter hat gegen den Schnäbele den Haftbefehl wegen Landesverraths auf Grund der §§ 92 Nr. 1 und 47 des Strafgesetzbuchs erlassen. Der Angeschuldigte Grebert scheint zu französischen Grenz-Polizeibeamten, insbesondere zu dem Polizei-Commissar Gerber zu Avricourt ähnliche Beziehungen, wie Klein zu Schnäbele, unterhalten zu haben.

Danzig, 29. April.

[Auszug aus dem Sitzungsprotokoll des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft vom 13. April 1887.] Die von der General-Versammlung der Corporation am 17. Dezember v. J. beschlossene Abänderung der §§ 40 und 41 des Corporationsstatutes wegen Ermäßigung des Eintrittsgeldes auf 30 Mk. und 6 Mk. Ausfertigungsgebühren ist durch allerhöchsten Erlaß vom 9. März d. Js. genehmigt worden. — Herr Paul Pohl, in Firma Paul Pohl hier, wird auf seinen Antrag in die Corporation aufgenommen. — Wegen des Baues einer Zweigbahn nach dem linken Weichselufer oberhalb Neufahrwasser und eines Hafenkais daselbst hat der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten auf das diesseitige Schreiben vom 24. v. M. erwidert, daß die Herstellung eines rund 600 Meter langen Kais in's Auge gefaßt ist. Die königl. Eisenbahn-Direction zu Bromberg sei veranlaßt worden, die noch ausstehende Prüfung des Bau-Entwurfes in landespolizeilicher und fortificatorischer Beziehung möglichst bald herbeizuführen und dem Vorsteher-Amte demnächst eine Abzeichnung des endgiltig festgestellten Entwurfes zugehen zu lassen. Es soll nunmehr ein Beschluß der Generalversammlung der Corporation dahingehend beantragt werden, daß dieselbe die am 20. Septbr. v. J. dem Vorsteher-Amte ertheilte Ermächtigung wegen Uebernahme der Grunderwerbskosten auch hinsichtlich des vom Herrn Minister definitiv festgestellten Bau-Entwurfes aufrecht erhält. Der Gegenstand soll auf die Tagesordnung der nächsten, zum 2. Mai d. J. in Aussicht genommenen ordentlichen General-Versammlung gestellt werden. — Der Etat der Handels-Academie für das Jahr 1. April 1887/88 wird nach dem vorliegenden Entwurfe in Einnahme und Ausgabe auf 26 035,50 Mk. festgestellt. — Wegen der Notirung der Petroleumpreise ist den betheiligten hiesigen Firmen anheimgestellt worden, sich zu den Notirungen einzufinden. — Herr Ernst Behnck hier hat sein Amt als vereidigter Kornwerfer niedergelegt. — Der von dem Herrn Stadtbaurath Licht hierher mitgetheilte Arbeitsplan wegen der diesjährigen Baggerungen im Binnenhafen ist diesseits befürwortet worden. — Nach Mittheilung der Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn ist der vorjährige Sommertarif der Weichselbahn bis auf weiteres vom 26. v. M. ab in Kraft getreten.

Eingegangen sind Mittheilungen der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn wegen der Wiedereinführung der ermäßigten Frachtsätze für Getreide und Oelsaaten ab Kiew Fluß. — Auf eine bezügliche Anfrage der kgl. Eisenbahn-Direction zu Bromberg hat sich das Vorsteher-Amt in Uebereinstimmung mit der Danziger Oelmühle dahin ausgesprochen, daß die Beschaffung besonders eingerichteter Kesselwagen zur Beförderung von Rüböl nicht für nothwendig erachtet werde. — Die Handelskammer zu Bremen hat ein Druckexemplar der Eingabe an den Herrn Reichskanzler, betreffend die Ermäßigung der Expeditionsgebühren für An- und Abmeldung der Schiffe in ausländischen Häfen hierher mitgetheilt.

V **[Ein irreleitendes Leuchtfeuer.]** Dem „Frederikshavener Avis" wird aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß, obwohl das Feuerschiff „Trindelen" am 13. April, Abends 8½ Uhr, seine Vertauung sprengte und von seiner Station nach den Untiefen bei Läsö trieb, das Feuer doch erst mehrere Stunden später gelöscht worden sei, was selbstredend sofort hätte geschehen müssen; deshalb meint man, daß diese Malconduite Schuld daran gewesen sei, daß die Memeler Bark „Hoffnung" irregeleitet wurde und auf Strand gerieth. Das Blatt will wissen, daß von Seiten der Rhederei der „Hoffnung" gegen die dänische Staatskasse auf Schadenersatz geklagt werden wird.

* **[Preßprozeß.]** Das Strafgesetzbuch enthält im § 360, der von allerlei Uebertretungen handelt, auch eine Bestimmung, nach welcher mit Geldbuße bis zu 150 ℳ oder entsprechender Haft bestraft wird, „wer ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm erregt oder wer groben Unfug verübt." Auf Grund dieses Paragraphen des vom 31. Mai 1870 datirenden Strafgesetzes ist in den letzten 2 bis 3 Jahren mehrfach gegen Zeitungsredacteure wegen „groben Unfugs" eingeschritten worden, die Nachrichten veröffentlicht hatten, welche sich als falsche Gerüchte herausstellten — mit Erfolg allerdings bisher nur in wenigen prononcirten Fällen. Auch hier ist nun zum ersten Male die erwähnte Bestimmung des § 360 gegen die Presse zur Anwendung gelangt. Im Oktober v. J. brachten nämlich fast sämmtliche hiesigen Blätter eine kleine Lokalnotiz, welche einen angeblichen Racheact betraf, den ein auf seine Ehefrau eifersüchtiger ungenannter Arbeiter auf Niederstadt an der Gattin und deren Hausfreund durch Verbrühen derselben begangen haben sollte. Ob und was an der Erzählung, die auf der Niederstadt von Mund zu Munde gegangen, Wahres ist, hat sich nicht ergründen lassen. Böswillige Erfindung war es jedenfalls, wenn mehrere Wochen später mündlich colportirte Gerüchte daraus gegen einen durch schwere Krankheit heimgesuchten Mitbürger gemünzt wurden. Das wurde auch s. Z. in dieser Zeitung hervorgehoben und unzweideutige Verwahrung gegen die Identificirung der betreffenden Lokalnotiz mit diesen verleumderischen Gerüchten eingelegt. Im Dezember v. J. wurden nun auf Antrag des hiesigen Amtsanwalts gegen vier hiesige Zeitungsredacteure amtsrichterliche Strafmandate in Höhe von 30 ℳ erlassen, weil sie durch Veröffentlichung der Lokalnotiz vom 23. Okt. „groben Unfug verübt" hätten. Drei derselben, darunter auch das für den lokalen Theil dieser Zeitung verantwortliche Redactionsmitglied, erhoben gegen das Mandat Einspruch und verlangten gerichtliche Verhandlung und Entscheidung, während der vierte sich resignirt dem Strafbefehl fügte. Bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht zu Danzig am 18. Februar ermäßigte der Herr Amtsanwalt seinen Strafantrag gegen die angeklagten Redactionsmitglieder der „Danziger Zeitung" und des „Westpr. Volksblatts", welches letztere die Notiz der „Danz. Ztg." entlehnt hatte, auf die Hälfte, während gegen den dritten Angeschuldigten der Strafantrag verschärft wurde, weil in seiner Zeitung die Nachricht etwas sensationell gefärbt worden war. Das Schöffengericht sprach alle Angeklagten frei, indem es feststellte, daß die zum groben Unfug gehörige „Verletzung der öffentlichen Ordnung" und „Belästigung des Publikums" in keiner Weise in den incriminirten Notizen zu finden, dieselben vielmehr ganz unverfänglich seien. Gegen dieses Urtheil legte die k. Amtsanwaltschaft „im Interesse der Moral", wie es in ihrem Rechtfertigungsschreiben heißt, Berufung ein, und so gelangte die Sache gestern vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts in zweiter Instanz zur Verhandlung. In diesem Termin beantragte der Herr Staatsanwalt in Betreff der „Danziger Zeitung" selbst die Freisprechung, indem er auf Grund der Beweis-Aufnahme anerkannte, daß der Redacteur derselben ausdrücklich Bürgschaft für die Wahrheit der Nachricht verlangt habe, ehe er die Aufnahme der Notiz zuließ, daß er also keineswegs leichtfertig gehandelt habe. Der Gerichtshof verwarf aber die Berufung der Amtsanwaltschaft in allen Punkten und erkannte gleich dem Gericht erster Instanz auf völlige Freisprechung aller drei Angeschuldigten, indem er sich nicht nur den Entscheidungsgründen des Schöffengerichts voll anschloß, sondern auch hervorhob, daß man die Redacteure von Zeitungen nicht noch dafür verantwortlich machen könne, daß böse Zungen eine objective Mittheilung später zu unmotivirten Klätschereien ausbeuten.

[Polizeibericht vom 28. April.] Verhaftet: 1 Schiffsgehilfe, 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 1 Schlosser wegen Widerstandes, 1 Schuhmacher wegen thätlichen Angriffs, 8 Obdachlose, 2 Bettler, 1 Betrunkener, 7 Dirnen, 12 Personen wegen unbefugten Betretens der Festungswerke. — Gestohlen: Ein dunkelbrauner Winter-Ueberzieher, 1 schwarzer Damen-Paletot. — Gefunden: 1 weißes Taschentuch; abzuholen von der Polizeidirection. 1 Cigarrentasche auf der Allee; abzuholen Beutlergasse 13, bei Römer.

Berichtigung. Die gefundenen zwei halben Antheilloose der Marienburger Schloßbau-Lotterie sind nicht abzuholen „Lastadie 25 bei Arx", sondern „Langgasse 57, an der Kasse".

np **Elbing**, 28. April. Die **Nordöstliche Eisen- und Stahlberufs-Genossenschaft** (Section IV), die ihren Sitz in Elbing hat, hielt am 25. ihre statutenmäßige Sectionsversammlung ab. Es waren der Vorstand (5 Herren) und 23 Genossenschaftsmitglieder anwesend. Hr. Geh. Commerzienrath Schichau präsidirte derselben. Laut Jahresrechnung betrug die Einnahme 5291 ℳ, die Ausgabe 4472 ℳ. Der Etat pro 1887 wurde mit 5320 ℳ angenommen. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herren Director Radock-Königsberg und Fabrikbesitzer Stimmig-Danzig. Aus dem stellvertretenden Vorstande wurden ausgeloost und wiedergewählt die Herren F. Siebert-Elbing und Magnus-Königsberg. Der neugewählte Sectionsvorstand ernannte zum 1. Vorsitzenden Hrn. Geh. Commerzienrath Schichau, zum 2. Hrn. Fabrikbesitzer Stadtrath Neufeldt. Als Delegirte wurden wiedergewählt auf 2 Jahre die Herren Fabrikbes. P. Steimmig-Danzig, Fabrikbes. Reschke-Bartenstein, Fabrikbesitzer Hotop-Elbing und F. Siebert-Elbing. Als Schiedsrichter wurde Herr Ober-Ingenieur Ziese-Elbing gewählt. Bei der Wahl der Vertrauensmänner wird eine Verkleinerung der Bezirke in Aussicht genommen. Letztere werden für Westpreußen folgendermaßen begrenzt: 1. Bez. (Kreise: Dt. Krone, Flatow, Schlochau) Fabrikbes. A. Spude-Dt. Krone, J. Windeck-Jastrow. 2. Bez. (Kreise: Konitz, Tuchel, Schwetz) Fabrikbes. C. Schulz-Konitz, G. Voß-Neuenburg. 3. Bez. (Kreise: Thorn, Kulm, Strasburg) Civilingenieure Kratz und Raapke-Thorn. 4. Bez. (Kreise: Graudenz, Marienwerder, Rosenberg, Löbau) Fabrikbes. J. Herzfeld-Graudenz, C. G. Müller, das. 5. Bez. (Kreise: Elbing, Marienburg, Stuhm, Pr. Holland) Fabrikbes. H. Hotop- und Civilingenieur O. Timm-Elbing. 6. Bez. (Kreise: Danzig, Carthaus, Neustadt) Schiffsbaumeister Klawitter, Fabrikbes. R. Zimmermann-Danzig. 7. Bez. (Kreise: Pr. Stargard, Berent) Fabrikbes. Horstmann-Pr. Stargard, A. P. Muscate-Dirschau. — Folgender Antrag, aus der Versammlung gestellt, fand allgemeine Unterstützung: „Den Sectionsvorstand zu ersuchen, die nöthigen Schritte zur Ueberführung des Schiedsgerichtes von Königsberg nach Elbing einzuleiten."

M. **Stolp**, 28. April. Unsere Stadtverordneten haben gestern das Project einer **Schlachthausanlage** mit allen gegen eine Stimme angenommen. Die Anlage soll nach dem Anschlage 130 000 ℳ kosten, wobei ein Schlachthaus für Rind- und Kleinvieh, ein Schlachthaus für Schweine, Stallungen, Restaurationsgebäude und Schienenstrang zum Bahntract in Ansatz gekommen ist. Von der Verbindung des Schlachthauses mit der Eisenbahn zwecks Errichtung eines Viehhofes, und damit auch von der Erbauung eines Restaurationsgebäudes wurde indeß vorläufig noch Abstand genommen. Als Bauplatz wurde ein in der Nähe der Gasanstalt belegener großer städtischer Platz bestimmt. Es sollen also zunächst erbaut werden ein Schlachthaus für Rind- und Kleinvieh, ein Schlachthaus für Schweine, die erforderlichen Stallungen und ein Beamtenhaus. Eine approximative Kostenberechnung beziffert die Einnahmen und Ausgaben auf 22 425 ℳ pro Jahr. Es sind dabei die Sätze von 3 ℳ Schlachtgebühr für ein Rind (1000 Stück), 50 ₰ für Kleinvieh (8000 Stück), 1 ℳ für ein Schwein (3000 Stück), Untersuchungsgebühr 1,75 ℳ für 1 Rind (1000 Stück), 50 ₰ für Kleinvieh (6000 Stück) und 1 ℳ für ein Schwein (1500 Stück) zu Grunde gelegt. Das Gehalt des Schlachthaus-Inspectors ist auf 2800 ℳ und freie Wohnung in Aussicht genommen. — In der gestrigen Sitzung der hiesigen **Strafkammer** wurde der Kaufmann und Gerbereibesitzer Aron Beer aus Schlawe wegen Betruges zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, der Mitangeklagte Schuhmachermeister Hinz dagegen freigesprochen. Die Verhandlung, in welcher Rechtsanwalt Dr. Sello aus Berlin als Vertheidiger des Angeklagten Beer auftrat, dauerte von Morgens 9 bis Nachts ½12 Uhr.

Literarisches.

* **Unsere Erde**, Leitfaden für den geographischen Unterricht an höheren Schulen und Mittelschulen, zusammengestellt von Theodor Landmann, Rector der höheren Mädchenschule zu Schwetz. Dieser Leitfaden für den geographischen Unterricht zeugt in Auswahl, Anordnung und Behandlung des Stoffes von pädagogischem Tacte und Geschick. Das für die betreffenden Schulanstalten und deren einzelne Stufen inne gehaltene Maß des Stoffes, in Bezug auf größere und geringere Wichtigkeit, hat durchaus unsere Zustimmung. Die Sprache ist klar und einfach. Der vorliegende Leitfaden, im Verlage von Huyes Buchhandlung (Emil Bender) in Braunsberg erschienen, ist daher recht empfehlenswerth.

Vermischte Nachrichten.

* **[Der Reichskanzler und die — Drehorgel.]** Das „Berl. Tagebl." schreibt: Fürst Bismarck spielt nicht bloß die erste Geige im europäischen Concert — auch die Drehorgel weiß er zu führen. Das mag ein Bild gewesen sein, das seinen eigenen Werner verdiente, als nämlich der eiserne Kanzler einen Moment lang zum wirklichen Drehorgelkünstler wurde, ohne freilich die Benefizien dieses minimen Standes mit in den Kauf zu nehmen. Die Anecdote kommt auf dem Umwege über England, wo sie mit allen Zeichen der Wahrscheinlichkeit wie folgt colportirt wird: „Vor kurzem wurde im Hause des Prinzen Wilhelm der Geburtstag eines seiner Söhnchen gefeiert, und auch Fürst Bismarck stellte sich bei dieser Gelegenheit mit einem Geschenke, mit einer Drehorgel ein. Einige Tage später kam der Reichskanzler ins Palais, und nachdem der kleine Prinz ihm gedankt, klagte er dem Fürsten, „er könne nicht viel drehen, weil ihm die Arme schmerzen, der Fürst möge ihm doch einmal selbst was vorspielen." Der Kanzler tritt zur Orgel und beginnt mit solchem Schwunge zu werkeln, daß sämmtliche Prinzen des Hauses herbeieilten und entzückt den energischen Klängen lauschten. Die Kleinen begannen auch bald nach den Klängen der Orgel zu tanzen, und bei diesem Anblick meinte Prinz Wilhelm, der Vater, lächelnd zum Reichskanzler: „Es ist doch merkwürdig, auch dieser kleine Zukunftskaiser tanzt schon nach Ihrer Pfeife?" — Wenn der in Rede stehende Leierkasten ein „Italiener" gewesen ist, darf man wohl von der ganzen Geschichte sagen: se non è vero è ben trovatore!

* **[Ein bejahrter Sänger.]** Ein Greis von 89 Jahren wird in Wien in einem von ihm selbst veranstalteten Concert als Sänger auftreten. Es ist dies der in Penzig wohnhafte Maler August Enge, der als Sänger den Künstlernamen Angoli führt. Enge giebt an, im Jahre 1798 geboren zu sein.

* **[„An der Wand, an der Magd vorbei!"]** Wir müssen schon nach diesem kecken Refrain greifen, da es sich hier darum handelt, die Drolligkeit einer Situation in Worte zu fassen, wo Abendland und Morgenland unvermittelt auf einander stoßen. Wie man aus Konstantinopel meldet, legten es kürzlich die Leibärzte dem Sultan nahe, er möge — da am Goldenen Horn mehrere Blatternfälle constatirt worden — sich sowohl wie seine Damen im Harem impfen lassen. Was nun seine Frauen betrifft, war der Padischah bald dafür zu gewinnen; nur wollte er bei der Impfung persönlich anwesend sein, die anderen Vorsichten ungerechnet, die dabei im Punkte der Züchtigkeit beobachtet werden sollten. In einem der Säle des Harems wurde eine spanische Wand aufgerichtet, in welche eine kreisrunde Oeffnung geschnitten war. Durch dieselbe kam abwechselnd je ein blendend weißer, ein mattgelber oder gar bräunlich angehauchter Frauenarm geschlüpft, der Doctor machte die Inoculation, hinter der Wand ließ sich jedes Mal ein kleiner Schmerzensschrei vernehmen und die Operation war beendet. Was nun den Sultan selbst betrifft, erklärte er für seine Person, erst dann in die Impfung zu willigen, wenn er die Ueberzeugung erlangt, daß diese bei den Haremsdamen keine bösen Folgen nach sich ziehe.

* **[Vom Scheintod erwacht.]** Aus Grabow-Stettin wird der „N. St. Ztg." über einen dort vorgekommenen Fall von Scheintod berichtet: Die Ehefrau des Arbeiters G. war seit einiger Zeit erkrankt, wurde auch ärztlich behandelt. In der Nacht zum Sonntag bemerkte der Ehemann G., daß seine Frau anscheinend todt im Bette lag. In der festen Ueberzeugung, daß der Tod eingetreten sei, begab er sich nach Stettin und übertrug einem Leichencommissarius die Besorgung des Begräbnisses und die Anmeldung des Todesfalles bei dem Standesamte. G. kehrte zwischen 2 und 3 Uhr in seine Wohnung zurück. Wer beschreibt sein Erstaunen, als er dort seine todtgeglaubte Frau auf einer Fußbank sitzend lebend vorfand. Sie hatte nur etwa 12 Stunden in einem dem Tode ähnlichen und nach dem Gutachten des herbeigerufenen Arztes für einen Laien von dem wirklichen Tod nicht zu unterscheidenden Zustand gelegen. Der Vorfall hatte aber noch eigenthümliche Folgen. Am Montag Vormittag erschien der von G. beauftragte Leichencommissarius auf dem Grabower Standesamte, woselbst er den Tags zuvor eingetretenen Tod der Ehefrau G. meldete. Es erfolgte die Eintragung des Sterbefalles in das Register, der Anmeldende begab sich direct zu dem Kirchhofsinspector, bestellte die Gruft und entrichtete die Gebühr hierfür mit 3 ℳ. Einige Stunden nach der Entfernung des Leichencommissarius erschien ein Mann auf dem Standesamte mit der einfachen Bemerkung: „Se is wedder woarn." Dem Standesbeamten kostete es Mühe, nach vielfachen Fragen, auf die er nur die erwähnte Antwort erhielt, endlich herauszubekommen, daß es sich um den vorher eingetragenen G.'schen Todesfall handele und daß der Erschienene der Ehemann der als todt gemeldeten Frau G. sei.

Schiffsnachrichten.

C. **London**, 26. April. Die Peninsular- und Oriental-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat ein Telegramm erhalten, wonach der erste und der dritte Offizier des gestrandeten Dampfers „Tasmania" sich, versehen mit den nöthigen Vorrichtungen, von Marseille an Bord der „Stella" nach dem Wrack begeben haben, um die Effecten der Passagiere und die Werthsachen zu bergen. Zugleich ist mit der Independence Salvage-Gesellschaft von Liverpool ein Vertrag abgeschlossen worden zur Bergung der Ladung und des Schiffes. 101 Passagiere des gescheiterten Dampfers „Tasmania" haben an Lord Salisbury in seiner Eigenschaft als Minister des Auswärtigen ein Schreiben gerichtet, in welchem sie die Personen auf der Insel Corsica mit Namen aufführen, welche sich um die Schiffbrüchigen besonders verdient gemacht, und den Wunsch aussprechen, daß die britische Regierung denselben eine amtliche Anerkennung zu Theil werden läßt. — Das Seegericht in Liverpool gab gestern sein Urtheil dahin ab, daß die Strandung des Dampfers „Valparaiso" von der Pacific-Dampfschiffahrts-Gesellschaft durch falsches Steuern des Lootsen verursacht worden sei.

Standesamt.

Vom 28. April.

Geburten: Königl. Landgerichts-Präsident Franz Drebs von Schumann, T. — Arb. Edwin Voß, T. — Tapeziergehilfe Albert Labudda, S. — Pächter Robert Neumann, S. — Töpfergeselle Johann Friedrich, T. — Arb. Friedrich Knoll, T. — Schlossergef. Friedrich Weiß, S. — Arb. Wilhelm Porsch, S. — Arb. Simon Samorski, S. — Arb. Josef Machajewski, S. — Arb. Josef Starost, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Johann Gottfried Tiltmann und Anna Henriette Werner. — Schlossergeselle Heinrich Otto Böhm und Martha Maria Zienoff. — Gärtner Carl Ludwig Rehberg zu Gr. Sonnenberg und Justine Rubbel zu Beyditten.

Heirathen: Modelltischlermeister Albert Carl Eduard Schultz und Amanda Selma Emilie Dreher. — Barbier und Friseur Ferdinand Hermann Kollge und Martha Franziska Amalie Ficht. — Schlossergeselle Otto Friedrich Brandt und Marie Auguste Franziska Sommer.

Todesfälle: S. d. Weichenstellers Carl Neumann, todtgeb. — Frau Auguste Mathilde Neumann, geb. Kindel, 29 J. — T. d. Schmiedegef. Johann Koliwehr, 3 J. — S. d. Arb. Adolf Schulz, 9 M. — Zimmergef. Ferdinand Krause, 52 J. — S. d. Arbeiters Eduard Gutzmer, 3 T. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Special-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 28. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 225⅞. Franzosen 188¼. Lombarden 63¼. Ungar. 4% Goldrente 80,90. Russen von 1880 fehlt. Tendenz: ruhig.

Wien, 28. April. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 282. Franzosen 235,00, Lombarden 80,05, Galizier 205,00, 4% Ungarische Goldrente 101,42. — Tendenz: schwach.

Paris, 28. April. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,60. 3% Rente 80,30. 4% Ungar. Goldrente $81\frac{11}{16}$. Franzosen 475,00. Lombarden 180,00. Türken 16,36. Aegypter 384,00. Tendenz: bewegt. Rohzucker 88° loco 28,50. Weißer Zucker pr. April 33,00, pr. Mai 33,10, pr. Mai-August 33,50. Tendenz: ruhig.

London, 28. April. (Schlußcourse.) Consols $102\frac{9}{16}$. 4% preuß. Consols 105, 5% Russen de 1871 94, 5% Russen de 1873 95⅝. Türken 13½. 4% Ungarische Goldrente 80¾. Aegypter 76. Platzdiscont 1⅛ %. Tendenz: abgeschwächt. Havannazucker Nr. 12 13⅝. Rübenrohzucker 11¾. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 28. April. Wechsel auf London 3 M. $21\frac{3}{32}$. 2. Orientanl. 99½. 3. Orientanl. 99¾.

Liverpool, 27. April. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig. M. G. Broach fine 5½. Middl. amerikanische Lieferung: April-Mai $5\frac{37}{64}$ Verkäuferpreis, Mai-Juni $5\frac{37}{64}$ do., Juni-Juli $5\frac{39}{64}$ do., Juli-August $5\frac{41}{64}$ do., August-Sept. $5\frac{43}{64}$ do., Sept.-Oktbr. $5\frac{37}{64}$ do., Oktber-November $5\frac{27}{64}$ Werth, November-Dezbr. $5\frac{25}{64}$ d. do.

Newyork, 27. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅜, Wechsel auf London 4,86½, Cable Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris 5,20, 4% fund. Anleihe von 1877 129⅜, Erie-Bahn-Actien 34¼, Newyorker Centralb.-Actien 113, Chicago North-Western-Actien 120⅜, Lake-Shore-Actien 95⅛, Central-Pacific-Actien 41, Northern Pacific-Preferred-Actien 61¾, Louisville u. Nashville-Actien 67⅝, Union-Pacific-Actien 61¾, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 91½, Reading und Philadelphia-Actien 44⅞, Wabash-Preferred-Actien 34¾, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 63⅞, Illinois-Centralbahn-Actien 134, Erie-Second-Bonds 102.

Berlin, den 28. April.

		Crs. v. 27.			Crs. v. 27.
Weizen, gelb			Lombarden	130,50	131,00
April-Mai	175,70	175,70	Franzosen	378,00	377,50
Sept.-Oct.	167,00	168,00	Cred.-Actien	453,5	451,50
Roggen			Disc.-Comm.	194,50	192,90
April-Mai	123,70	124,70	Deutsche Bk.	159,20	158,90
Sept.-Oct.	128,50	129,00	Laurahütte	73,50	73,10
Petroleum pr.			Oestr. Noten	160,45	160,05
200 ℔			Russ. Noten	178,95	178,25
April-Mai	20,80	20,80	Warsch. kurz	178,90	178,00
Rüböl			London kurz	20,36	20,36
April-Mai	43,50	43,60	London lang	20,30	$20{,}29^{5}$
Sept.-Okt.	44,30	44,40	Russische 5%		
Spiritus			SW-B. g. A.	58,00	57,75
April-Mai	39,30	39,80	Danz. Privat-		
Aug.-Sept.	41,50	41,90	bank	139,40	139,50
4% Consols	106,00	105,90	D. Oelmühle	115,00	114,90
3½% westpr.			do. Priorit.	114,00	113,50
Pfandbr.	96,90	96,80	Mlawka St-P.	106,40	106,20
5% Rum. G.-R.	93,50	93,50	do. St-A.	43,20	43,10
Ung. 4% Gldr.	81,30	80,70	Ostpr. Südb.		
II Orient-Anl.	55,20	5 ,70	Stamm-A.	62,00	61,75
4% rus. Anl. 80	81,90	81,50	1884er Russen	95,20	95,15

Fondsbörse: ziemlich fest.

Rohzucker.

Danzig, 28. April. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: matter. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist ca. 11,40—11,45 ℳ incl. Sack pr. 50 Kilo ab Transitlager Neufahrwasser.

Butter.

Hamburg, 26. April. [Bericht von Ahlmann und Boysen.] Schon in voriger Woche waren Inhaber genöthigt, für feinste Butter, die übrig geblieben war, 2—3 ℳ weniger anzunehmen, und da eine Besserung im Absatz dieser Woche nicht in Aussicht ist, mußten Notirungen heruntergesetzt werden. Die Commission einigte sich um 3 ℳ Ermäßigung und bleibt abzuwarten, ob dies in England als genügend aufgenommen wird, uns der stärkeren Zufuhr entsprechend größere Aufträge zugehen zu lassen. Das Platzgeschäft ist in allen Sorten sehr gedrückt. Abweichende Hofbutter wird so billig verkauft, daß weder frische Bauern- noch fremde Sorten, nennenswerthen Absatz finden konnten. Finnländische Winter- wird ab Lübeck zu 66 ℳ angeboten, hier zu 68—70 ℳ verkauft.

Officielle Notirung der zur Preis-Bestimmung gewählten Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. — Netto-Preise zu 50 Kilo in Drittel 16 ℔ Tara:

	19. April.	22. April.	26. April.
1. Qual.	85—90 ℳ	85—90 ℳ	82—87 ℳ
2. „	80—87 „	80—87 „	77—82 „
fehlerhafte Hofb.	70—75 „	70—75 „	70—75 „
schleswig und holst. Bauer-	75—80 „	75—80 „	70—75 „

Preisnotirungen von Butter in Partien u. zum Export: Feinste zum Export geeignete Hofbutter in wöchentlichen frischen Lieferungen Netto-Preise pr. 50 Kilo 82—87 ℳ, zweite Qualität in wöchentlichen frischen Lieferungen Netto-Preise 77—82 ℳ.

Ferner Verkaufspreise nach hiesigen Usancen: Fehlerhafte und ältere Hofbutter 70—75 ℳ, schleswig-holsteinische und dänische Bauer-Butter 70 bis 75 ℳ, böhmische, galizische und ähnliche 65—70 ℳ, finnländische 68—72 ℳ, amerikanische, andere ältere Butter und Schmier 30—45 ℳ pr. 50 Kilo.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. April. Wind: SO.

Angekommen: Maria, Burmeister, Ueckermünde, Falzziegel.

Gesegelt: Renen, Christensen, Dünkirchen, Melasse. — Sophia, Nebls, Sunderland, Holz. — Arcona, Rubarth, Nyborg, Kleie. — Posthalter J. C. Wahl, Lassow, Hartlepool, Holz. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg, Sprit und Güter.

Im Ankommen: Dampfer „Hampshire".

Fremde.

Hotel du Nord. C. Gregory a. Berlin, Director. v. Gojewski a. Piontkowo, v. Braunschweig a. Gr. Perlin, Jochheim a. Kolkau, Rittergutsbesitzer. Rentier G. Kroll n. Gem. a. Landsberg. Koch, Perl, Hallbauer, Schweizer, Cassel a. Berlin, Schwieger a. Leipzig, Einge a. Hanau, Erker a. Worms, Straßner a. Dresden, Richter u. Poppelauer a. Breslau, Kaufleute.

Walters Hotel. Köhne a. Düsseldorf, Ober-Postdirector. Gerschow a. Rathstube, Amtsrath. Schwarznecker a. Marienwerder, königl. Gestüts-Director. Bölcke a. Barnewitz, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Bölcke n. Tochter a. Wertheim. Frau Rittergutsbesitzer Pasler n. Tochter a. Mienthen. Santz a. Elberfeld, Wolff a. Breslau, Kampmann a. Leipzig, Sulzbacher a. Nürnberg, Reichmann a. Warschau, Steinhaus a. Wiesbaden, Fabienke, Birkigt u. Pinner a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Frau Rittergutsbesitzer Theden a. Restempohl. Stoboy n. Gem. a. Paulshof, Stoboy a. Johannisdorf, Bruns a. Hochstrieß, Rittergutsbesitzer. Bredow a. Lötzen, Offizier. Siebenbürger a. Graudenz, Lieutenant. Kamienski a. Geißlingen, Behrend, Junk, Kracht, Gebhardt, Fürstenwald a. Berlin, Frey a. Rheingau, Reis a. Mainz, Strom a. Stuttgart, Förtsch a. Görlitz, Fabian a. Bielefeld, Lasch a. Köln, Ottow a. Stolp, Habein a. Chemnitz, Förster a. Blankenburg, Heinemann a. Leipzig, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Ehlert a. Bietikow, Oeconom. Buhlmann, Ingenieur. Dr. med. Brinkmann a. Christburg. Thiel a. Christburg, Gutsbesitzer. Petzker a. Ruß, Kolbe a. Neisse, Fischbach a. Kassel, Ziede a. Schöneck, Rittmann a. Mewe, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Löffer u. Brünn a. Berlin, Kühn a. Dortmund, Schröder a. Ehrenfeld, Nacken a. Wickrath, Wittpfenning a. Breslau, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche vom Dorfe Groß Zünder Blatt 26 auf den Namen des Besitzers **Gustav Moeller** eingetragene, zu Gr. Zünderfeld Nr. 26 belegene Hof-Grundstück

am 7. Juli 1887,

Vormittags 10¼ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1478,64 ℳ. Reinertrag und einer Fläche von 67,6130 Hectar zur Grundsteuer, mit 276 ℳ. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Pfefferstadt, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 8. Juli 1887,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 9. April 1887.

Königl. Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns und Kupferstechers **Charles Friedrich Ulrich** zu Danzig ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 12. Mai 1887,

Mittags 12 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, anberaumt. (8004

Danzig, den 23. April 1887.

Grzegorzewski,

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts XI.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutsbesitzers **Friedrich Wilhelm Stürkow** zu Freundshof (Abbau Dt. Eylau) in heute am 27. April 1887 Vormittags 11 Uhr das Concursverfahren eröffnet.

Concursverwalter: Rechtsanwalt **Hein** zu Dt. Eylau

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 14. Mai cr.

Erster Gläubigertermin: 17. Mai cr. 11 Uhr Vormittags.

Anmeldefrist bis zum 1. Juni cr.

Prüfungstermin: 14. Juni cr. 11 Uhr Vormittags. (7986

Dt. Eylau, den 27. April 1887.

Königl. Amtsgericht I.

Aufgebot.

Auf den Antrag des Restaurateurs **Albert Pohrt** zu Spandau werden die Inhaber der angeblich gestohlenen Westpreußischen Pfandbriefe I. Serie Em. B Littr. B Nr. 8117 über 2000 Mark, Littr. C Nr. 17364 und 23067 über je 1000 Mark, und Littr. E Nr. 2435 und 2436 über je 300 Mark, aufgefordert, ihre Rechte auf die Pfandbriefe spätestens im Aufgebotstermin am

5. November 1887,

Mittags 12 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Zimmer Nr. 9 anzumelden und die Pfandbriefe vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung derselben erfolgen wird. (7893

Marienwerder, den 7. April 1887.

Königliches Amtsgericht I.

Ceres-Zuckerfabrik Dirschau.

In Gemäßheit des Artikels 184a des Actien-Gesetzes vom 18. Juli 1884 und auf Grund der von uns in den Gesellschaftsblättern erlassenen Aufforderungen zur Volleinzahlung der Actienbeträge erklären wir hiermit die nachstehenden Gesellschafter:

1. den Kaufmann **Simon Goldstein**, hier,
2. den Pferdehändler **Meyer Landon**, hier,
3. den Gutsbesitzer **Alfred Schlesier**, Zeiksgendorf,

ihrer Anrechte aus den von ihnen gezeichneten Actien Nr 357, 358, 359, 360, 521, 695, 696 und den von ihnen geleisteten Theilzahlungen zu Gunsten unserer Gesellschaft für verlustig.

Diese Erklärung wird auch gegen die etwaigen Rechtsnachfolger der vorgenannten Gesellschafter hiermit ausgesprochen. (8008

Dirschau, 1. April 1887.

Die Direction.

A. Krentz. Schmidt. Burmeister.

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer „Titania", Capitain Ziemke.

Von Stettin jeden Sonnabend, 12 Uhr Mittags.

Von Kopenhagen jeden Mittwoch, 3 Uhr Nachmittags.

Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.

Rud. Christ. Gribel in Stettin. (6894

Im Verlage von **Hermann Schönlein** in Stuttgart ist soeben erschienen, durch alle Buchhandlungen zu beziehen und in jeder besseren Leihbibliothek zu finden:

Das Loggbuch des Kapt. Eisenfinger.

Roman von

Balduin Möllhausen.

Drei Bände. Preis 15 ℳ.

Balduin Möllhausen, der hierzu Berufenste unter allen deutschen Schriftstellern, bietet in diesem Werke einen **Seeroman**, wie ihn in gleicher Bedeutsamkeit die deutsche Literatur bisher noch kaum aufzuweisen hat. Der allbeliebte Autor weiss eben so sehr durch spannende, an Abenteuern reiche Handlung die Phantasie anzuregen und zu fesseln, wie durch die packendsten Schilderungen aus dem Seemannsleben das Gemüth des Lesers zu rühren und zu ergreifen. (7702

Loose!

Allerletzte Ulmer Münsterbau-Lotterie, Hauptgewinn Mark 75 000, a Mk. 3,50,

Marienburg. Schloßbaulotterie a Mk. 3,

Königsberger Pferde-Lotterie a Mk. 3,

Marienburger Pferde-Lotterie a Mk. 3,

zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Mein Comtoir befindet sich jetzt

Hundegasse Nr. 54,

erste Etage.

Rudolph Mühle jr.

Annoncen

aller Art für sämmtliche Zeitungen des In- u. Auslandes befördert schnell und billigst die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Danzig,** Hundegasse 60. (6561

ALEXISBAD

im Harz.

Schönst gelegenes **Stahlbad** Norddeutschland. Klimat. **Milch-** und **Molkencurort.** Sool-, Fichtennadel- und Wellenbäder. Vollständig neu eingerichtet. Prospekte und Näheres durch die Badeverwaltung.

Curen betreffende Anfragen sind an den Badearzt und ärztlichen Dirigenten, **Dr. Edmund Meissner,** K. S. Generalarzt z. D., zu richten.

Kuranstalt und Pensionat für Hautkranke ꝛc.

(Scropheln). Erfolgreiche

Flechtencur ꝛc.

Bad Kreuznach.

7075) **Dr. Hermann.**

CACAO-VERO

entölter, leicht löslicher

Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertroff. Cacao.

Preis: per $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{1}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ = Pfd.-Dose 850 300 150 75 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL

Dresden.

Niederlagen bei den Herren Herm. Lepp, H. Entz, Gust. Jäschke, Ad. Eick, Friedrich Groth, J. Löwenstein, Paul Liebert, Ludwig Mühle, Albert Neumann, Leo Prügel, A. W. Prahl, Gebr. Paetzold, Rudolph Roemer, Carl Studti, Danzig; Paul Unger und Johs. Wiebe, Zoppot. (1432

Kefir,

echter Kumyß aus Kuhmilch, durch Gährung mit kaukasischen Kapirknollen bereitet, nicht identisch mit dem Gemisch von saurer und süßer Milch, wird von jetzt ab wieder bereitet und erbittet Bestellungen (7764

Die Königl. priv. Apotheke „Zum Elephanten",

Breitgasse 15.

Adolf Rohleder.

Abwaschbare Skat-, Piquet- und Whist-

Gummi-Spielkarten

empfiehlt

Carl Bindel,

Danzig.

Bisherige Käufer dieser Karten belieben Reinigungs-Vorschrift in meinem Geschäfte in Empfang zu nehmen. (7771

Gutes Spazier-, Reise- und Hochzeits-Fuhrwerk stets zu haben Holzmarkt 23 u. Schilfgasse 1. (5990

Roggenkleie

a 4 ℳ. pro Ctr.,

Roggenmehl II

a 6 ℳ. pro Ctr.,

ab Lauenburg, bei größeren Partien, notirt heute (8607

Die Schloßmühle in Lauenburg in Pommern.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Geschäftsstand im Jahre 1886: 60832 Mitglieder mit 403 779 150 Mk. Versicherungssumme.

Diese bei weitem größte aller bestehenden Hagelversicherungs-Gesellschaften empfiehlt sich unter Hinweis auf nachstehende **besondere Vortheile** zum Abschluß von Versicherungen

1. Vergütung des Schadens von 6% ab.
2. Gerechte Prämienbemessung auf Grund der Statistik und Entlastung der nicht verhagelten Mitglieder durch den mit 5% beginnenden, bis 60% steigenden Rabatt.
3. Gewährung eines Rabatts von 5% für 5 jährige Versicherung.
4. Desgleichen von 2% für Verzicht auf die Schäden unter 12%.
5. Abschätzung der Schäden unter Mitwirkung der von den Mitgliedern in den Bezirks-Versammlungen gewählten Taxatoren.
6. Wahrung und Vertretung der Interessen der Mitglieder durch die **Bezirks-Vereine** und die von diesen gewählten Delegirten zur General-Versammlung. Diese bei keiner anderen Gesellschaft bestehende Einrichtung hat in der jüngsten Sitzung des **Deutschen Landwirthschaftsraths besondere Anerkennung** gefunden.
7. Leichte und billige Versicherung **der kleinen Landwirthe durch** die neu eingeführte **Gemeinde-Versicherungen.**
8. **Billige** Verwaltung und dadurch **niedrige** Beiträge.

Zur Aufnahme von Anträgen, sowie zur Ertheilung jeder näheren Auskunft sind der Unterzeichnete, sowie die bekannten Vertreter der Gesellschaft jederzeit gern bereit. (7932

General-Agentur Danzig

(Gr. Scharmachergasse 3.)

H. Tatke.

XXXIV. Internationale



Pferde- u. Equipagen-Verloosung

zu Königsberg i. P.

Ziehung am 11. Mai 1887

(wird **nicht** verlegt).

Hauptgewinne:

5 complet bespannte Equipagen

(vier- und zweispännige) mit zusammen

47 edlen Reit- und Wagenpferden;

im Ferneren 1460 kleinere Gewinne, in eleganten Reit- und Fahrrequisiten und nur praktischen Gebrauchs-Gegenständen bestehend.

Loose à 3 Mk., auf 10 Loose 1 Freiloos, empfiehlt

Die General-Agentur

7302) **O. Huber**

Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 5.

In Danzig sind obige Loose zu haben in den Buchhandlungen von **Th. Bertling** und **H. Lau**; in Dirschau bei Herrn **Gustav Klink.**

Kinderheilstätte im Ostseebade Zoppot bei Danzig.

Eröffnung am 1. Juni 1887.

Verpflegungskosten 10 bis 15 ℳ. pro Woche — Prospecte ꝛc. gratis. Anmeldungen bis 15. Mai an den Schriftführer des Bezirks-Vereins Danzig, Sanitätsrath Dr. **Semon** in Danzig. (7493

Soolbad Inowrazlaw

Knotenpunkt der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn, vollständig renovirt und wiederum unter städtischer Verwaltung, eröffnet die Saison am 15. Mai c. **Die städtische Verwaltung.**

Saxlehner's Bitterwasser „Hunyadi János"

Depôts in allen Mineralwasserhandlungen & Apotheken.

Eigenthümer: Andreas Saxlehner in Budapest.

Das vorzüglichste und bewährteste Bitterwasser.

Durch **Liebig, Bunsen** und **Fresenius** analysirt und begutachtet, und von ersten medizinischen Autoritäten geschätzt und empfohlen.

Liebig's Gutachten:

„Der Gehalt des Hunyadi János-Wassers an Bittersalz und Glaubersalz übertrifft den aller anderen bekannten Bitterquellen, und ist es nicht zu bezweifeln, dass dessen Wirksamkeit damit im Verhältniss steht."

München 8. Juli 1870 J. Liebig



Moleschott's Gutachten

„Seit ungefähr 10 Jahren verordne ich das Hunyadi János-Wasser, wenn ein Abführmittel von prompter, zuverlässiger, gemessener Wirkung erforderlich ist."

Rom, 19. Mai 1884. Jac. Moleschott

Man wolle ausdrücklich »Saxlehner's Bitterwasser« in den Depôts verlangen.

Sonnen-Schirme,

bestes, solides Fabrikat. (8009

Pariser Modell-Schirme,

aus nur guten Stoffen in größter Auswahl.

Schirmbezüge und Reparaturen in kurzer Zeit.

Adalbert Karau,

en gros. **Schirmfabrik.** en detail.

Langgasse 35 (Löwenschloß).

Prima engl. blauen Dachschiefer,

sowie

blauen, rothen und grünen französischen Dachschiefer

offeriren in allen gangbaren Dimensionen

L. Haurwitz & Co.

7598) Comtoir: Hundegasse Nr. 102.

Eiserne Träger,

gusseiserne Säulen

offerirt billigst

F. Plagemann,

Hundegasse 109. Langgasse 31 (5871

Blitzableiter

aus Kupferdrahtseil mit Platinaspitze, beste, billigste und einfachste Construction, liefern complet (7155

Ferd. Ziegler & Co., Bromberg.

Prospecte und Kostenanschläge gratis.

Ade's Patent. Kassen

Garantirt grösst. Schutz geg. Feuer, Fall u. Einbruch. Amtl. Atteste u. ill. Preislisten gratis.

C. Ade, Königl. Hoflief., **Berlin,** Friedrichstr. 102 b. d. Linden.

Pianinos, kreuzsaitiger Eisenbau, höchste Tonfülle. Kostenfrei auf mehrwöchentliche Probe. Preisverz. frco. Baar od. 15 bis 20 ℳ. monatl. ohne Anzahlung.

L. Herrmann & Co.,

Pianoforte Fabrik, (6343

Berlin, N. Promenade 5.

Tapeten

schon von 10 ₰ pr. Rolle an verkauft zu Fabrikpreisen und versendet Musterkarten franco die Tapetenfabrik

Leopold Spatzier,

Königsberg in Pr.

Pianinos mit Patent-Repetitions-Mechanik

empfiehlt (6094

C. J. Gebauhr,

Königsberg Ostpr.

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metall-Gießerei.

Lager von Hähnen, Ventilen, Kessel-Armaturen. (6855

J. Zimmermann,

Danzig, Steindamm Nr. 7.

Centesimalwaagen, Viehwaagen Decimalwaagen,

Kaffeedämpfer, Bierapparate bei 3jähr Garantie vorräthig. Reparaturen zu soliden Preisen ausgef. **Mackenroth,** Decimalw.-Fabrik., Fleischergasse 88.

Für Bauzwecke.

I Träger,

Eisenbahnschienen,

gußeiserne

Säulen,

Pilaster-Säulen

für Schaufenster,

Unterlagsplatten,

Balkenschuhe,

Bauwinden,

Rammbären

liefert zu billigsten Preisen

Eisengiesserei und Maschinen-Fabrik (6533

C. G. Springer-Danzig.

Dünger-Gyps

aus hiesigem Bergwerk, laut Analyse 97—99 % **chemisch reinen krystallinischen** Gyps enthaltend, dürfte in so guter Qualität nicht in den Handel kommen.

Gef. Aufträgen sehe entgegen und werden dieselben in der Reihenfolge des Eintreffens prompt und billigst effectuirt werden. (5837

Michael Levy,

Inowrazlaw.

Saat-Kartoffeln.

Andersen — Imperator — Alcohol — Champion —

verkäuflich in Rexin bei Bahnhof Straschin. (6278

In **Gr. Rogath** bei Hochzehren stehen (7942

4 5jähr. Reitpferde

eigener Zucht von Königl. Beschälern gefallen, zum Verkauf.

Ritterguts-Verkauf

in Vorpommern.

Hochherrschaftl. Sitz, Areal 1868 Morgen — prima Boden, — incl. 255 Morgen ganz vorzügl. Wiesen, 80 Morgen gute Waldung und Rest bestes Torfmoor, Gewässer, Wege, Gräben, verkaufe sofort mit schönem Inventar für 483 000 ℳ. bei 120 000 ℳ. Anzahl. Acquisition befindet sich über 30 Jahre in den Händen des Besitzers und ist Grund des Verkaufs: Altersschw. Zur weiteren Auskunft bin ich gern bereit. (7943

Alexander Moldt,

Anclam, Vorpommern.

Für Holzhändler oder Kapitalisten!

Ein Gut in Polen (nahe der preuß. Grenze) am schiffbaren Fluß gelegen, von ca. 12000 pr. Morgen, darunter 9000 Morg Wald (150—200 jähr. Bestand), **wovon nichts abgeholzt,** ist Familienverhältnisse halber sehr billig zu verkaufen. Reflectanten belieben ihre Adressen an **von Czychlinski,** Berlin, Landsberger Straße 38, 1 Tr. bis Dienstag, d. 3 Mai einzusenden.

Ein Grundstück in Langfuhr bei Danzig, Wohnhaus nebst circa 1 Morg. großen Garten ist zu verkaufen. Unterhändler verbeten. Näh. Langfuhr. Jäschkenthalerweg Nr. 26.

Das Grundstück Langfuhr Nr. 95,

bestehend aus einem herrschaftlichen Wohnhause nebst großem Garten, **einer im Betriebe befindlich. Bäckerei,** 1 großen Stall- und Scheunengebäude, großem Hofplatz mit Brunnen und einer daneben liegenden Fläche Land ist zu verkaufen. Dasselbe würde sich auch zur Anlage einer Fabrik eignen. Alles Nähere ist zu erfahren bei dem Verwalter des Grundstücks, Hauptlehrer **Butschkow,** Pfefferstadt Nr. 21, III. (7503

---

5 3jährige Ochsen

zur Fettweide, auch als Zugthiere geeignet, hat zu verkaufen (7928

J. F. Dörksen, Gr. Zünder.

Achtung!

Ein Restaurant mit einem Concertgarten in frequenter Gegend ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Paul Schreiber,

7820) Konitz Westpr.

Eine Gastwirthschaft mit 40 Morgen Land, Boden 1 u. 2. Klasse, neue Gebäude, lebendes u. todtes Inventar, Nähe der Kreisstadt, ist mit fester Hypothek bei 2000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näh. durch **G. Kühn,** Danzig, Vorstädt. Graben 29, part.

Ein in gutem baulichen Zustande befindliches größeres **Grundstück,** worin ein bedeutendes Colonialwaaren- und Delicateß-Geschäft betrieben wird, in einer Hauptstraße Danzigs (Rechtstadt) gelegen, ist mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Hypotheken fest. Waarenlager braucht nicht übernommen werden. Näheres nur allein durch **Eugen Groth,** Pfefferstadt Nr 1, part (Seiteneing.)

Zu kaufen

werden gesucht **alte Möbel** aller Art, sowie größere Posten Herren- und Kinderkleider.

Bestellungen werden erbeten (7911

Altstädt. Graben 54.

Ein großer antiker Kleiderschrank ist zu verkaufen Neufahrwasser, Weichselstraße 11. (7846

1 Coupé

billig verkäuflich Gr. Gerbergasse 6.

Ein Blüthner'scher Concertflügel

steht preiswerth zu verkaufen in Alt-Dollstädt (Post-Station). Näheres bei Rendant **Raehse** daselbst. (7871

2 Schachtmeister

können sich zur Arbeit sofort melden auf der Chausseestrecke **Fischerbabke-Steegen,** Nehrung. (7981

Suche von sogleich für meine Tochter im Alter von 12 Jahren eine evangelische, geprüfte, ältere, tüchtige, musik. Erzieherin mit guten Zeugn.

Sandhof bei Alt-Christburg in Ostpreußen, den 25. April 1887.

7965) **Sand.**

Suche für einen ehrenhaften tüchtigen Landwirth, den ich auf Wort empfehlen kann, von sofort resp. 1. Juli Stellung als

Administrator,

derselbe ist 38 Jahre alt, evangelisch, unverheirathet, militärfrei, und stehen ihm gute Zeugnisse zur Seite. Offerten nimmt Lieutenant **Heitemeyer** auf Kopriewe b. Försteuau, Kr. Schlochau entgegen. (7699

Für mein Stab-, Eisenwaaren- u. Wirthschafts-Geräthe-Geschäft suche zum baldigen Eintritt einen

Lehrling.

Ludwig Nachau Nachfolg.,

7869) Marienwerder Westpr.

Eine bedeutende leistungsfähige und eingeführte **Convertfabrik** sucht einen branchekundigen durchaus

tüchtigen Vertreter

für Danzig.

Franco-Offerten erbeten u. 7925 in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Mann in gesetzten Jahren, mit guter Schulbildung, sucht Stellung als Kassirer, Verwalter, Aufseher, Wiegemeister ꝛc. Kaution kann gestellt werden. Adressen unter 7884 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine Kindergärtnerin erster Klasse, welche mehrere Jahre größere Kinder erfolgreich unterrichtet hat, wünscht Privat- oder Nachhilfestunden in allen Wissenschaften, auch Klavierunterricht, zu ertheilen oder Stellung in einer Familie anzunehmen. Näheres Frauengasse 22, parterre (7816

Zinglershöhe Klimat. Kurort, empf. u. möbl. u. unm. Wohn. bill.

Kaffeehaus Königshöhe

bei Heiligenbrunn, klimat. Kurort, möblirte Sommerwohnungen zu vermiethen. (7405

Versetzungshalber ist die aus sechs Zimmern und allem Zubehör bestehende Wohnung der oberen Etage des Hauses Johannisberg 1a. bei Zinglershöhe sofort zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth Herrn **Zimmer.** (8002

Ein möblirtes Zimmer mit separat. Eingang ist an einen einzelnen Herrn, Lehrer oder Freiwilliger, zu vermiethen. Poggenpfuhl 42, 3 Tr. hoch zu erfragen. (8000

Fleischergasse Nr. 8, parterre, ist ein fein möblirtes Zimmer mit Kabinet und separatem Eingang von gleich oder später an einen Herrn zu vermiethen. Besichtig. von 11—5 Uhr.

Langenmarkt 17

ist die Hange-Etage, 6 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. October event. 1. Juli zu vermiethen.

Zu besehen von 11—1 Uhr. Näh. 2. Etage. (7857

Gr. Wollwebergasse 15 zum Octbr. zu vermiethen erste Saal-Etage, (ca. 6—7 Piecen, reichliches Nebengelaß). Näheres 2. Etage. Besichtig. von 11—1 Uhr. (7766

Restaurant August Küster,

Brodbänkengasse 44.

Heute Probe-Anstich von Radeberger Pilsener Bier.

Druck und Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.